Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 128 — 1. Jahrgang | Saarbrücken, Samstag, 18. November 1933 | Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Noch nicht kriegsbereit
Seite 2

Schinderknechte des Reichskanzlers
Seite 3

Die Eintopf-Sonntage
Seite 4

Ballade Kaiser Nero
Seite 6

Hitlers Weg zum Krieg

Neue Schädigung Deutschlands durch das außenpolitische Falschspiel der deutschen Diktatur — Erhöhtes Mißtrauen in Frankreich

Seit 24 Stunden steht die Welt außerhalb Deutschlands unter dem Eindruck eines in französische Hände gefallenen vertraulichen Dokumentes über die Ziele der deutschen Außenpolitik. Die deutsche Regierung hat sich zwar beeilt, ein Dementi gegen die „Legende" loszulassen. Da sie aber nicht wagt, den Inhalt des vom „Petit Parisien" veröffentlichten streng vertraulichen Schriftstückes der deutschen Oeffentlichkeit mitzuteilen und bis zur Stunde die gesamte deutsche Presse den Pariser Veröffentlichungen vorsichtig aus dem Wege geht, klingt das Dementi nicht sehr glaubhaft. Außerdem wird die Reichsregierung auch schwer bestreiten können, daß die in dem Geheimdokument aufgestellten außenpolitischen Ziele durchaus auf der Linie nationalsozialistischer Politik liegen, wie sie immer vertreten worden ist, ehe der Reichskanzler für gut befunden hat, seine wahren außenpolitischen Absichten zu tarnen.

Der „Petit Parisien" gibt an, daß es sich um Instruktionen handelt, die vom deutschen Propagandaministerium nach Amerika gegangen sind. Das ist um so glaubwürdiger, als gerade auf dem ganzen amerikanischen Kontinent eine lebhafte Werbetätigkeit der Nationalsozialisten einsetzt. Das Dokument gibt nur vertrauliche Instruktionen und Anleitungen, wie die Propaganda mit großer Vorsicht gehandhabt werden soll.

Die außenpolitischen Ziele Deutschlands werden wie folgt umrissen:

1. Frankreich ist Deutschlands unversöhnlicher Gegner, wie Hitler in seinem Buche „Mein Kampf" näher dargelegt hat.

2. Deutschland muß alles aufbieten, um die Beziehungen zwischen England und Frankreich zu stören, da England der mächtigste und für Deutschland gefährlichste Verbündete Frankreichs ist.

3. Deutschland bemüht sich bereits, die politischen und militärischen Bündnisse Frankreichs zu stören.

4. Deutschland ist bemüht, die Konsolidierung der Verhältnisse auf dem Balkan zu verhindern.

5. Deutschland ist nicht gewillt, sich noch länger dem Versailler Diktat zu beugen. Es beabsichtigt, eine Revision durch Verhandlungen zu erreichen, zieht aber auch „andere Wege" in Betracht.

6. Nächstes Ziel ist die Rückgabe des Saargebietes. Das Reich hält trotz der Locarno-Verträge seine unveräußerlichen Rechte auf Elsaß-Lothringen aufrecht.

7. Deutschland übt im Augenblick Polen gegenüber Zurückhaltung. Aber es gibt seine Forderungen gegen Polen nicht preis.

8. Das Endziel der nationalsozialistischen Außenpolitik bleibt die Rückgewinnung aller Gebiete mit deutscher Minderheit.

9. Die direkte Rückgabe der früheren deutschen Kolonien ohne Einmischung des Völkerbundes bleibt ein festes Ziel.

10. Das Reich verlangt unbedingte Gleichberechtigung in der Rüstung, ohne jede internationale Kontrolle.

Keines dieser Ziele bringt etwas Neues. Die Veröffentlichung wirkt nur deshalb so sensationell, weil sie in einem Augenblick erfolgt, der die deutsche Reichsregierung in Bemühungen zeigt, sich mit Polen zu arrangieren und in unmittelbare Verhandlungen mit Frankreich zu kommen. Die Bekanntgabe des Dokuments wird die Stimmung in Frankreich noch ernster gestalten, als sie in der letzten Kammerdebatte zum Ausdruck kam. Sowohl Paul-Boncour wie Sarraut haben in ihren Reden gewisse Andeutungen über die Möglichkeit von Verhandlungen mit Deutschland gemacht. Sie haben aber sehr offen auch ihr Mißtrauen gegenüber den Methoden und Absichten der jetzigen Reichsregierung ausgesprochen. Immer wieder haben die französischen Staatsmänner darauf hingewiesen, daß deutsch-französische Verhandlungen nur im Rahmen der internationalen Oeffentlichkeit geführt werden können und in den Völkerbund einmünden müßten. Daß Frankreich recht hat, diese Vorbehalte zu machen, beweist das jetzt an die Oeffentlichkeit gezogene Dokument aufs neue. Auch ohne dessen Kenntnis gehörte nicht viel Kombinationsgabe dazu, um die Linien der nationalsozialistischen Außenpolitik auch unter dem Schleim der jetzt beliebten pazifistischen Phrasen zu erkennen. Jeder Deutsche, der weiß und danach handelt, daß eine deutsch-französische Verständigung mit einer allgemeinen europäischen Annäherung und Vereinigung verbunden sein muß, wird das unehrliche Spiel einer Regierung bekämpfen müssen, die Frankreich zu übertölpeln sucht und nur erreicht, daß die europäische Atmosphäre noch mehr vergiftet wird.

England macht zwar große Anstrengungen, die Abrüstungskonferenz wieder in Gang zu setzen. Sir John Simon, der englische Außenminister und Paul-Boncour sind auf der Reise nach Genf. Gleichzeitig teilt das Reuter-Büro mit, daß in den bevorstehenden Genfer Besprechungen wahrscheinlich der Vorschlag erörtert werden wird, eine Zusammenkunft der Mächte des Viererpaktes in Rom zu veranstalten. Wie aber bei dem hergehohen Mißtrauen zwischen Frankreich und Deutschland das Problem volle Gleichberechtigung für das Reich und gleichzeitig Sicherheitsgarantien für Frankreich gelöst werden soll, ist nicht abzusehen. Es deutet alles darauf hin, daß die Konferenz zum Scheitern verurteilt ist, besonders nachdem auch Italien sich mehr oder weniger auf die Stellung eines Beobachters beschränkt hat.

Wie eine soeben veröffentlichte Denkschrift der französischen Delegation für die Genfer Konferenz zeigt, legt Frankreich nach wie vor den größten Wert auf allgemeine unerwartete Rüstungskontrollen in jedem Lande. Da Frankreich diese Forderung mit einer „Probezeit" für Deutschland verbindet, ist kaum daran zu zweifeln, daß sich unübersteigbare Hindernisse für eine Konvention ergeben, der auch Deutschland beizutreten geneigt ist. Nicht nur die Rüstungskonferenz, auch der Völkerbund ist in einer schweren Krise. Alles, was im letzten Jahrzehnt international aufgebaut ist, steht vor der Gefahr des Zusammenbruchs.

Amtlich!

An alle Zeitungen des Saargebiets

Die Regierungskommission teilt mit:

Im Anschluß an die im Amtsblatt des heutigen Tages veröffentlichte Verordnung betreffend Aenderung und Ergänzung des preußischen Gesetzes über die Handelskammern hält es die Regierungskommission für erforderlich, zur allgemeinen Information der Bevölkerung folgendes bekanntzugeben:

Es ist von einem Teil des Landesrates wie auch von der Handelskammer Saarbrücken behauptet worden, daß die in Frage stehende Verordnung den Bestimmungen des Saarstatuts widerspreche, da die Handelskammer eine unter § 28 fallende „örtliche Vertretung" sei. Hierzu ist zu bemerken:

1. Nach § 440 des Friedensvertrages ist der französische und englische Text des Vertrages maßgebend.

Die in Frage kommenden Stellen des § 28 lauten:

a) im französischen Text: „Assemblees locales",
b) im englischen Text: „local assemblies".
c) in der amtlichen deutschen Uebersetzung: „örtliche Vertretungen".

2. Unter „Assemblees locales" (local assemblies) können im Gegensatz zu der nicht vollauf zutreffend erscheinenden deutschen amtlichen Uebersetzung lediglich politische Versammlungen, die ihren Sitz im Saargebiet haben, wie Kreistage, Bezirkstage, Stadtverordnetenversammlungen, Gemeinderäte verstanden werden. Allein zu diesen Versammlungen soll nach § 28 das Wahlrecht uneingeschränkt ausgeübt werden, während andererseits zu politischen Versammlungen (Landtag, Reichstag usw.), die außerhalb des Saargebietes ihren Sitz haben, ein aktives Wahlrecht nicht ausgeübt werden darf.

3. Die unter 2. gegebene Interpretation ist bis jetzt allgemein geteilt worden. Daher beschränkt sich die Regierungskommission darauf, auf folgende beispielsweise angeführte Literatur hinzuweisen: Dokumente, betreffend Entstehung der Bestimmungen des Friedensvertrages, veröffentlicht im Weißbuch der Deutschen Regierung (vf. S. 9—15), ferner auf Andres, Die Grundlage des Rechts im Saargebiet (S. 61 und 62) Prion, Le Territoire de la Sarre (S. 83), Coursier, Le Statut internationale du Territoire de la Sarre (S. 59 und 60) usw.

4. Die Handelskammer ist aber keine politische Versammlung im Sinne des § 28, sondern eine Vertretung von Handel und Industrie. Sie wird auch nicht im Wege des allgemeinen, in § 28 allein für politische Versammlungen vorgesehenen Wahlrechts gewählt, sondern lediglich durch Wähler ihres Interessenkreises.

„Brunnenvergiftung"

Das amtliche deutsche Dementi

Berlin, 16. Nov. Amtlich mitgeteilt: Der „Petit Parisien" veröffentlicht eine angebliche Instruktion über die deutschen außenpolitischen Ziele, die an alle Auslandsvertretungen von einer hiesigen Propagandastelle gegangen sein soll. Diese angeblichen Instruktionen tragen so offensichtlich den Stempel freier Erfindung, daß ein Dementi, wie es hiermit in aller Form und in jeder Richtung gegeben wird, für einen einigermaßen kritischen Leser kaum erforderlich erscheint. Das Blatt ist offenbar auch seiner Sensationsmeldung wenig sicher, daß es seine Leser auf ein zu erwartendes Dementi schon vorbereitet.

Es ist im übrigen zu bedauern, daß gerade angesichts der Entwicklung der letzten Tag ein weitverbreitetes französisches Blatt sich zu einer solchen Brunnenvergiftung hergibt.

Echt!

Paris, 17. November 1933.

Der „Petit Parisien" nimmt heute zu dem amtlichen deutschen Dementi Stellung, indem er erklärt, daß er „auf das formellste" die Echtheit des Dokuments aufrechterhält. Er kündigt weitere Veröffentlichungen an.

„Später auch Deutschland"

Genf, 17. Nov. (Schweiz. Dep.-Agtr.) In den Kreisen der Abrüstungskonferenz wurde am Donnerstag das Schreiben besprochen, das Präsident Henderson an alle an der Konferenz beteiligten Mächte gerichtet hat, um sie auf die schwierige Lage hinzuweisen. Tatsächlich ist zur Zeit in Genf ein vollständiger Stillstand in den Beratungen eingetreten, und die Blicke sind nach Berlin und Paris gerichtet.

In den Kreisen der britischen und italienischen Delegation würden Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich lebhaft begrüßt. Sollten diese jedoch in der nächsten Zeit nicht eingeleitet werden können, so würde, wie man in Völkerbundskreisen glaubt, der britische Ministerpräsident Macdonald möglicherweise die Initiative zu Besprechungen zwischen England, Frankreich und Italien ergreifen, zu denen später auch Deutschland hinzugezogen würde. Sowohl auf italienischer wie auf britischer Seite bestehe Bereitwilligkeit, Deutschland in Zukunft bezüglich seiner Forderungen nach Gleichberechtigung entgegenzukommen.

Die englischen Versuche

London, 17. Nov. (Eig. Bericht.) Die Gerüchte über die Meinungsverschiedenheiten in den vorgestrigen zwei sehr langen Kabinettssitzungen sind stark übertrieben. Es ergaben sich naturgemäß Differenzen über die Frage, wie die Abrüstungskonferenz wieder in Gang gesetzt werden könne, und Sir John Simon bekam zu hören, welch große Verantwortung er durch seine Taktik in Genf auf sich genommen habe. Es fanden dann lebhafte telefonische Verhandlungen zwischen London, Paris, Genf und dem amerikanischen Gesandten in Bern statt, der den nach Amerika zurückgereisten amerikanischen Delegierten Norman Davis vertritt. Das Ergebnis ist, daß England bereit erscheint, Deutschland in der Frage der Gleichberechtigung mehr entgegenzukommen, als es nach den letzten Pariser Gesprächen der Fall war. Sir John Simon reiste sofort nach Paris, um Besprechungen mit Paul-Boncour aufzunehmen. Die Hoffnung, daß Frankreich zu einem größeren Entgegenkommen geneigt ist, ist gering. Die Enthüllungen des „Petit Parisien" werden als ein Anzeichen des entschlossenen französischen Widerstandes gegen das englische Nachgeben aufgefaßt.

*

Die Samuel-Liberalen im englischen Unterhaus haben beschlossen, in Opposition zu gehen.

Der Organisations- und Redaktionsausschuß der neuen sozialistischen Partei hat gestern abend beschlossen, dem am 3. Dezember in Paris zusammentretenden Kongreß für die Partei den Namen Sozialistische Partei Frankreichs (Union Jean Jaures) vorzuschlagen. Zum Generalsekretär der Partei wurde der Abg. Deat vorgeschlagen.

„Noch nicht kriegsbereit“

Der Widerhall in Frankreich

Paris, 17. Nov. Argus schreibt im „Intransigeant“: Das deutsche Dokument, das der „Petit Parisien“ heute veröffentlicht, wird sicher viel Aufsehen erregen. Man kann damit rechnen, daß die deutsche Regierung es für gefälscht erklären wird. Aber bei der bekannten Vorsicht unseres Kollegen und bei seiner Vorsicht braucht man dem Dementi, das Dr. Göbbels herausgegeben gezwungen sein wird, keine Wichtigkeit beizumessen. Wir haben hier ein formelles Geständnis deutscher Falschheit. Offen gestanden, überrascht es uns nicht. Seit der Veröffentlichung der Stresemannschen Erinnerungen wußten wir Bescheid, wußten wir, daß Deutschland geblieben war, wie es seit ewigen Zeiten in seiner Geschichte dasteht. Seine Versprechungen sind immer kurzfristig. Seine Unterschrift ist nichts wert, denn sie ist auf einen Fetzen Papier gesetzt.

Was will es? Es hat seine Agenten mit ruhigem Zynismus aufgeklärt . . . und es täuscht sich nicht darüber, daß es nur sehr schwer durch Verhandlungen zufriedengestellt werden könne. **Es sieht also voraus, daß es Krieg führen wird, aber es ist noch nicht bereit.** Also wird es, bis es im Vollbesitz seiner Angriffskraft sein wird, mit Nachdruck geltend machen, daß es nichts anderes als eine friedliche Regelung wünscht. Das ist ein ausgezeichneter Kommentar zu der letzten Hitler-Rede. Es schien uns die Hand zu reichen. Man weiß jetzt, warum. Es wollte die Weltmeinung, und die unsere im besonderen, irreführen. Welche geschickte Art, England, in dem die öffentliche Meinung unumschränkt herrscht, von uns zu entfernen. Andererseits trennt man uns schon von Polen, das unvorsichtigerweise direkte Einzelverhandlungen mit dem Reiche führt. Das Spiel ist klar, man will uns isolieren. Wir wußten das schon und haben es auch schon an dieser Stelle geschrieben. Es ist trotzdem ausgezeichnet, daß wir die formelle Bestätigung in einem authentischen Dokument gefunden haben. Mögen die Naiven die Augen öffnen, mögen sie das andere Gesicht unter der täuschenden Maske sehen und möge die ausländische Meinung ihre Betrachtungen anstellen, wenn sie den folgenden Satz (in dem deutschen Dokument. D. Red.) liest: „Die Geschehnisse in der Vergangenheit haben bewiesen, daß die Feindseligkeit der Weltmeinung nicht unterschätzt werden darf. Die deutsche Regierung ist deshalb bereit, sogar beträchtliche finanzielle Opfer zu bringen, um diese Meinung zu gewinnen.“

Achtung! Viele Millionen Mark werden durch die Welt rollen!

Französische Denkschrift

Paris, 17. Nov. Der Petit Parisien berichtet aus Genf: Die französische Abrüstungsdelegation hat gestern nachmittag der Kontrollkommission eine wichtige Denkschrift überreicht, die als Verhandlungsgrundlage dienen und gleichzeitig die Bestimmungen des Macdonaldplanes verstärken soll. Die französische Delegation legt Wert auf die Feststellung, daß sie die Arbeiten beschleunigen möchte. Die künftige ständige Abrüstungskommission müßte bei Ausübung ihrer Aufgabe sich auf die dokumentarischen Unterlagen der Regierungen oder andere „zuverlässige Quellen“ und auf das Ergebnis der an Ort und Stelle vorgenommenen Investigationen stützen, die in jedem Lande unerwartet und periodisch wenigstens einmal im Jahre vorzunehmen seien. In einem Zusatzprotokoll von vier Kapiteln gibt die französische Delegation außerdem gewisse praktische Anregungen über die Zusammensetzung der Investigationskomitees ihre Funktionen und über die Erleichterungen, die die Regierungen ihnen bei der Durchführung ihrer Aufgabe gewähren müßten.

Der sanfte Rosenberg

Für Verständigung mit Polen

Berlin, 17. Nov. (Eig. Meldg.) Im Harnack-Haus in Berlin-Dahlem sprach gestern abend Alfred Rosenberg im Rahmen einer Veranstaltung der Landesgruppe Berlin des Bundes Deutscher Osten über die großen Probleme der Ostpolitik. Er sagte unter anderem: Hoffentlich werden unsere polnischen Nachbarn jenseits der Grenzen endlich begreifen, daß, wenn wir die Polen nicht germanisieren wollen, auch die Polen die Deutschen nicht entgermanisieren dürfen. Aus den Besprechungen des Führers mit dem neuen polnischen Gesandten in Berlin ergebe sich, daß es durchaus möglich sei, unmittelbar, und zwar getragen von dem großen Verantwortungsbewußtsein der Persönlichkeit, positive Arbeit zu leisten. Wenn in der nächsten Zeit die brennenden Probleme der Minderheit, der deutschen Schulen und die Wirtschaftsfragen unmittelbar von Staatsmann zu Staatsmann geregelt würden, dann bestünde durchaus die Lebensmöglichkeit für beide Völker.

Der Saar-Führer spricht

An mein Volk

Spaniol heißt der Landesführer der NSDAP. im Saargebiet. Der junge Mann ist 29 Jahre alt, war ein kleiner Angestellter, ehe ihn die Hitlersonne bräunte, und wurde zum Staatsrat (mit 1000 Mark Monatsgehalt) ernannt.

Und nun höre man, was dieser junge Bursche zu „seinem“ Saarvolke spricht. In der „Saarbrücker Zeitung“ (Nr. 306) wendet er sich gegen die Behauptungen, daß seine Stellung erschüttert sei, mit folgenden Worten: „Ich selbst als Führer der NSDAP. Saargebiet und der gesamten saardeutschen Bevölkerung bin mir des wundervollen Wertes meiner braven, fleißigen und ehrenhaften Deutschen aller Stände, Berufe und Konfessionen bewußt und weiß, welch ein ungeheures, heiliges Gut mir zu treuen Händen und zur Führung überantwortet ist. Ich weiß auch, daß alle Saardeutschen, ausgenommen diejenigen, die man gemäß Verordnung nicht bei ihrem Namen nennen darf, freiwillig mit restloser Hingabe um die Zurückgewinnung ihrer Heimat vertrauensvoll meiner Führung folgen.

Als Führer meiner im heiligen Abwehrkampf hart gewordenen Bevölkerung brauche ich nicht zu betonen, daß ich jederzeit meine Pflicht erfülle und damit auch für die Zukunft das Vertrauen der Deutschen Reichsregierung ungeschmälert besitze. Ich habe lediglich zu erklären, daß ich in gewohnter Einfachheit, Hartnäckigkeit zäh und erbittert bis zur Selbstaufopferung den Kampf für meine Heimat, meine Kameraden und alle meine Saardeutschen führe, stets eingedenk der ungeheuer großen Verantwortung, die auf meinen Schultern ruht. Ich habe nur den einen Wunsch, daß der Allmächtige, ohne den unser Kämpfen nichts ist, mir Kraft und Segen gibt, die mir gestellte Aufgabe zu lösen . . .“

So vernahmen sie denn die Stimme ihres Herrn. Die „braven, fleißigen und ehrenhaften Deutschen“ an der Saar werden entzückt über so viel Herablassung ihres Imperators sein. Der Führer hat gesprochen! Hände hoch! Wer es einmal erlebt hat, wie ergraute Würdenträger, Akademiker aller Grade, Politiker und Parlamentarier vor diesem Knaben auf dem Bauch rutschen, der wundere sich nicht mehr, daß er eine solche Sprache führt.

Diejenigen, die sich vor ihm in Gleichschaltungsübungen erniedrigen, ahnen nicht, welches Maß von persönlicher Verachtung sie erhalten und — verdienen.

„Einwandfreie Kontrolle“

Die von Reichsstellen finanziell abhängige „Saarbrücker Zeitung“ wagt nicht, eine einzige Schandtat oder eine einzige Wahlfälschung aus dem Reiche zu übernehmen. Sie fordert uns aber auf, von folgender Auslassung der französischen „Forbacher Neuesten Nachrichten“ Kenntnis zu geben:

„Es würde wenig Zweck haben, dieses beispiellose Ergebnis unter Hinweis auf „Schiebungen“ und Wahlbeeinflussungen“ bagatellisieren zu wollen. Wir haben uns selbst — das müssen wir auch diesmal betonen — persönlich davon überzeugt, daß die Wahl — wenigstens in Frankfurt — ordnungsgemäß vonstatten ging und daß insbesondere die Wahlzählung so rasch und unter derart gründlicher und einwandfreier Kontrolle erfolgte, daß Unregelmäßigkeiten in einzelnen Dörfern oder Städten das Gesamtergebnis kaum beeinflußt haben dürften.“

Wir bringen das mit Vergnügen. Zeigt diese Veröffentlichung doch, wie leicht manche Ausländer sich täuschen lassen. „Einwandfreie Kontrolle“ ist nämlich entzückend, wenn man weiß, daß laut den amtlichen Verlautbarungen der Wahlvorstand nur aus „national zuverlässigen“ Männern bestehen durfte, deren Berufung außerdem der Genehmigung der nationalsozialistischen Parteileitung unterstand.

Den Forbacher „Neuesten Nachrichten“ ist nicht viel übel zu nehmen. Die wissen es nicht besser.

Anders steht es mit der „Saarbrücker Zeitung“. Deren Redakteure wissen genau die Wahrheit; sie lügen aus Angst ums Brot.

Ein bekehrter „Kommunist“

Spitzelzeuge vor dem Reichsgericht

40. Verhandlungstag

Berlin, 17. Nov. Als erster Zeuge wird heute der Maurer Otto Grothe aus Zepernick bei Bernau vernommen. Er ist 42 Jahre alt und unbestraft. Der Vorsitzende weist ihn darauf hin, daß er darüber aussagen soll, ob zur Zeit der Reichstagsbrandstiftung ein Aufstand in Vorbereitung war. Grothe erklärt, daß er Kameradschaftsführer im Rotfrontkämpferbund war. Er wolle zunächst die Gründe angeben, die ihn zu seiner freimütigen Zeugenaussage veranlaßt haben. Er sei Funktionär in der kommunistischen Partei gewesen, der er seit dem 10. Oktober 1921 angehörte, um dem Proletariat mit seiner ganzen Kraft zu helfen. Die Jahre hätten aber bewiesen, daß diese Partei einen unverschämten Schwindel trieb. Deshalb habe er sich von dieser Partei abgewandt. Der zweite Grund sei, daß im Volksmunde immer gesagt worden sei, Hitler und die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angesteckt. Als deutscher Arbeiter habe er nicht zugeben wollen, daß solche Angriffe gegen diesen Staatsmann erhoben würden, denn heute nach neun Monaten sei bewiesen, daß in der heutigen Führung wirkliche Staatsmänner sind. Deshalb habe er seine vertraulichen Mitteilungen dem Kommissar Heisig gemacht.

Vors.: Mitte Juni haben Sie bei Ihrer Vernehmung gesagt, Sie kennen die Leute nicht, die hier in Frage kommen. — Zeuge: Bei meinen ersten Vernehmungen habe ich noch nicht angegeben, welche Funktionärstellungen ich hatte weil ich befürchtete, daß mir selbst daraus Schaden erwachsen könnte. Ich war Kameradschaftsführer im Bezirk Gesundbrunnen des Roten Frontkämpferbundes. Nach dem Verbot dieses Bundes, als er illegal weiterbestand, hatte die Abteilung Gesundbrunnen sechs Kameradschaften, in der legalen Zeit nur fünf. Wir hatten auch die nördlichen Vorräte Pankow, Hennigsdorf usw. zu betreuen. Jede Kameradschaft hatte einen Führer. In der legalen Zeit hatte eine Kameradschaft 140 Mann, jetzt in der illegalen Zeit waren es zeitweise nur 18 bis 30 Mann. In der Kameradschaft gab es einen Aktivzug und einen Leerzug. Im Aktivzug waren die Leute, die selbst Waffen hatten oder damit Bescheid wußten und die zuverlässig waren. In den sogenannten Leerzügen waren diejenigen, die noch nicht „wetterfest“ waren. Die Ausbildung hatte der Zugführer. Waffen, Munition und Zubehör wurden in der Hauptsache aus den Ueberschüssen gekauft, die bei Veranstaltungen der Zellen und Kameradschaften erzielt wurden. Diese Waffen wurden natürlich unter der Hand gekauft. Der zweite Weg der Waffenbeschaffung bestand darin, daß wir auch mit den Arbeitern in den Waffenfabriken in Verbindung traten, damit sie uns Waffen verschaffen. Es ist ja bekannt, daß in solchen Fabriken viele Waffendiebstähle vorgekommen sind. Wenn hier Zeugen auftreten, die bekunden, daß das Wort „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“ geistig gemeint gewesen sei, so kann ich aus meiner Praxis den Beweis dafür antreten, daß diese Parole auch in die Tat umgesetzt worden ist.

Am 1. Januar 1933, fuhr der Zeuge fort, wurde in der Ackerstraße eine Frau Künstler von angeblich nationalsozialistisch gesinnten Leuten erschossen. Von da an wurden diese Ueberfälle häufiger. Wenigstens wurde uns das erzählt. Auf Grund dieser Dinge ist dann schon im Januar bei uns Alarmzustand gewesen. Das hat sich verschärft mit dem Augenblick, als Hitler Reichskanzler wurde. Da wurde dann alle Abend Alarm angesagt. Es kam dann dahin, daß wir uns aus den Lokalen allmählich in die Privatwohnungen zurückzogen, weil es in den Lokalen gefährlich war, in einer Aktentasche Pistolen mitzubringen. Deshalb sahen wir uns veranlaßt, die Terrorgruppen in die Wohnungen zu legen.

Die Verhandlung dauert fort.

Das Neueste

In einer Pressebesprechung gab der Reichsjustizminister Erläuterungen zum neuen Reichsgesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher

Die Reichskirchenregierung hat einen Aufruf erlassen, in dem sie jeden Volksgenossen auffordert, bei dem großen Werk der deutschen Volksmission mitzuhelfen.

Als Direktor der Nationalgalerie und des Kronprinzenpalais wurde der Leiter der städtischen Kunstsammlungen in München Dr. Eberhard Hanfstaengl berufen. Er ist ein Freund Hitlers, eine reine Parteibuchangelegenheit.

„Mit Rücksicht auf das Ergebnis der Reichstagswahl und Volksabstimmung“ hat der Senat im Einvernehmen mit dem Reichsstatthalter in Hamburg angeordnet, daß 150 Schutzhäftlinge, deren Gesamtverhalten dies zuläßt, unverzüglich aus der Haft entlassen werden.

In der Presse werden Mitteilungen verbreitet, wonach zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der deutschen Bischöfe Vereinbarungen über die Auslegung der Konkordatsbestimmungen zustandegekommen sein sollen, die das Verhältnis des Staates zu den katholischen Organisationen und Verbänden zum Gegenstand haben. Demgegenüber ist festzustellen, daß Vereinbarungen über Auslegungsfragen nur mit dem Hl. Stuhl als dem Vertragspartner des Reichskonkordats getroffen werden können, nicht aber mit den kirchlichen Stellen im Reich. Abmachungen dieser Art sind bisher nicht zustandegekommen.

Ein deutscher Gesetzentwurf über die Einschränkung der Eide in Strafverfahren sieht vor, daß das Gericht auf die Vereidigung eines Zeugen verzichten kann, wenn der Staatsanwalt, der Verteidiger und der Angeklagte auf die Beeidung eines Zeugen keinen Wert legen. Weiter braucht ein Zeuge nicht vereidigt zu werden, wenn das Gericht einstimmig der Auffassung ist, daß die Aussage des betr. Zeugen unwahr ist und auch durch die Eidesleistung nicht an Wahrheit gewinnt. In Privatklagesachen soll der Eid in Zukunft nur noch abgenommen werden, wenn es unerläßlich ist. Damit soll vor allem der Eidesfrevel in den Bagatell-Beleidigungsklagen ein Ende gemacht werden.

Der Stahlhelm teilt heute mit: Unter dem 11. November 1933 hat der Stabschef Röhm gemäß dem Vorschlag der Bundesleitung die Gliederung der SA.-Reserve I grundsätzlich geregelt, die vom Stahlhelm aufgestellt wird. Die entsprechenden Befehle werden den Gliederungen in Zukunft zugehen.

Der gegenwärtig in Lissabon weilende Oberst Lindbergh ließ durch einen Beamten der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft erklären, daß er, Lindbergh, in seiner Eigenschaft als Berater der Pan-American Air-Ways“ reise, um die technischen und meteorologischen Bedingungen der großen europäischen Flughäfen sowie der für die Flugverbindungen in Frage kommenden Inseln (Madeira, Azoren usw.) zwecks Schaffung von Luftfahrtlinien zu studieren.

Das Institut für Agrarreform in Madrid hat beschlossen, in der Provinz Cadix einen Großgrundbesitz von 481 Hektar unter 87 bäuerliche Familien aufzuteilen. In der gleichen Provinz werden zwei weitere Latifundien von 399 bzw. 594 Hektar zur Aufteilung gelangen.

Der Schnellzug Madrid—Leon entgleiste aus noch nicht bekannten Gründen auf dem Bahnhof Nobla. Der Postwagen, ein Schlafwagen und drei weitere Wagen wurden umgelegt. Ein Bahnbeamter ist getötet worden, während sechs Reisende Verletzungen erlitten.

Bei den beiden im Atlantischen Ozean in Seenot geratenen englischen Frachtdampfern handelt es sich um die Dampfer „Sarilby“ und „St. Quentin“, die unweit der irischen Küste in einen schweren Sturm geraten. Beide bitten dringend um Hilfe. Der aus 29 Mann bestehenden Besatzung der „Sarilby“ soll es gelungen sein, die Rettungsboote zu besteigen.

Neues Fremdengesetz in Belgien

Alle Identitätskarten müssen bis zum 17. November erneuert sein

Am 14. August 1933 wurde durch die belgische Regierung ein neues Fremdengesetz erlassen. Anfang Oktober sind Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Die wichtigsten Punkte geben wir nachstehend wieder.

Art. 11. Die neue Identitätskarte hat ein besonderes Format in gelber Farbe mit roten Streifen und ist nur für Ausländer bestimmt. Sie gilt für 2 Jahre. Die Gültigkeit geht verloren, wenn der Inhaber länger als 6 Monate von Belgien abwesend ist.

Art. 17. Von den Stempelgebühren sind befreit: Luxemburgische Staatsangehörige und bedürftige Ausländer.

Art. 22. Bei der Erneuerung der Karten sind bei den zuständigen Gemeindeverwaltungen 4 Fotografien in einer Größe von 2,5×3 Zentimeter einzureichen.

Art. 34. Alle Ausländer, die im Besitz der grünen Karte sind, müssen dieselbe bis zum 17. November 1933 umtauschen. Die Gebühren betragen 80 Fr. und 20 Fr. = 100 Fr. für 2 Jahre.

Art. 35. Alle Ausländer, die in das Fremdenregister eingetragen sind und noch keine definitive Identitätskarte haben, erhalten eine Einschreibebestätigung für 6 Monate. Wer sich länger als 8 Monate in Belgien befindet, muß sofort bei seiner Gemeindebehörde die Identitätskarte beantragen.

Art. 36. Alle alten Karten und Bescheinigungen sind den Behörden auszuliefern. Efra.

Neudeutsches Arbeitsabkommen

Im Bezirk Hessen und Hessen-Nassau ist zwischen der Gauverwaltung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes und der Arbeitnehmerorganisation in Verbindung mit dem Arbeitsamt Frankfurt a. M. ein Abkommen geschlossen worden, das mit Zustimmung des Arbeitsamts den Arbeitgebern ermöglicht, sich Personal „anderweitig“ zu beschaffen. Arbeiter, die politisch unzuverlässig sind, sind von jeder Arbeitsvermittlung wie auch aus der Berufsorganisation auszuschließen. Das Abkommen ist gezeichnet vom Arbeitgeber Gauverwalter Döring, vom „Gewerkschafter“ Bezirksleiter Krebs und für das Arbeitsamt vom Oberregierungsrat Kühne.

Das Kainszeichen

Eine Schweizer Stimme zu Hitlers Wahlbetrug

In der „Baseler National-Zeitung" (Nr. 333) schreibt Salander:

„Es hat mich merkwürdig berührt, daß das Ergebnis des deutschen Plebiszites, obwohl man ja zum Voraus wußte, daß es der Hitler-Regierung eine überwältigende Bestätigung bringen würde, bei den westlichen Nachbarvölkern als vollendete Tatsache doch einen gewissen Eindruck gemacht hat.

Während wir hier in der Schweiz eigentlich eher über die große Zahl der Nein und ungültigen Wahlzettel erstaunt waren, hat die rohe Tatsache der nahezu einstimmigen Wahl und Plebiszitannahme dem „Mann in der Straße" in Frankreich und England, der sich von der Stärke der Meinungskontrolle in Deutschland kein anschauliches Bild machen kann, doch offenbar ein wenig wie eine geschlossene freie Kundgebung vorkommen wollen.

Wir freilich hatten es wesentlich leichter, und ein Bild von den Gefühlen des Wählers zu machen, und wunderten uns deshalb daß immerhin zwei Millionen Menschen allen wirklichen und eingebildeten Gefahren einer Verwerfung des überdies sehr geschickt formulierten Abrüstungsplebiszits getrotzt und ihren Protest gegen das Regime gewagt haben, zum Ausdruck zu bringen.

Es ist nicht jedermanns Sache, auf die wirkliche Freiheit und Geheimhaltung der Stimmabgabe sich zu verlassen, wenn er, wie das bei jedem Stimmberechtigten der Fall war, auch wenn er der nationalsozialistischen Partei nicht angehörte, von der Ortsleitung der Partei eine Aufforderung erhält, die wie folgt lautet:

An alle Wahlberechtigten!

Anweisung für den Wahlsonntag am 12 November 1933.

1. 7 Uhr früh: Wecken durch Spielmannszüge der Hitlerjugend.
2. 9 Uhr früh: Antreten sämtlicher wegfertigen Wahlberechtigten in ihren Straßen.
3. In jeder Straße hat die Führung ein Vertrauensmann, welcher an einer breiten, weißen Armbinde erkenntlich ist.
4. Sodann Abmarsch nach dem Wahllokal.
5. Bis 12 Uhr mittags muß alles gewählt haben.
6. Um 12 Uhr mittags setzt der Schleppdienst ein.
7. Wer nach 12 Uhr wählt, gerät in den Verdacht, wahlträge zu sein!
8. Wegunfertige sind sofort mit genauer Adresse an die Ortsgruppe zu melden.
9. Die Wegunfertigen haben sich vormittags bereit zu halten, da die Autos nur um diese Zeit zur Verfügung stehen.
10. Am Wahlsonntag muß an jedem Haus wenigstens eine Hakenkreuzfahne hängen!
11. Dank unserer vorbildlichen Organisation sind wir in der Lage, genau festzustellen, wer nicht gewählt hat, darum ist es Ehrenpflicht eines jeden guten Deutschen seiner Wahlpflicht zu genügen, um nicht als Volksverräter gestempelt zu werden.

NSDAP., Ortsgruppe 12.

Wie nahe liegt es, zu vermuten, daß die Ortsgruppe dank ihrer vorbildlichen Organisation nicht nur in der Lage war festzustellen, wer, sondern auch wie einer gewählt hat.

Außerdem hatte das Parteimitglied Prinz August Wilhelm, dessen staatsmännische Begabung mit seiner Begeisterung nicht Schritt gehalten zu haben scheint, in einer Wahlrede am Mittwoch, dem 1. November, die durch alle deutschen Zeitungen ging, wörtlich ausgeführt: „Wir werden schon irgendwie erkennen, wer seine Pflicht nicht getan hat, und wir werden dafür sorgen, daß sie mit dem Kainszeichen auf der Stirne durchs Leben gehen müssen." Das mit dem Kainszeichen wäre ja weiter nicht gefährlich, wenn man sicher wäre, daß es damit sein Bewenden hätte. Aber es ist leider anzunehmen, daß seit dem großen „Erwachen der Nation" sehr vielen Menschen, die von diesem Erwachen nicht ganz befriedigt waren, eine Behandlung zuteil geworden ist, die sie gerne gegen ein bloßes Kainszeichen eingetauscht hätten."

Neudeutsche Sprachkunst

In einer Wahlbetrachtung schreibt der „Westdeutsche Beobachter" (Nr. 292):

„Der deutsche Arbeiter gehört wieder der Nation. Wir rechnen die 2 Millionen Schurken, die mit Nein gestimmt haben, nicht zur deutschen Arbeiterschaft. In einem 60-Millionen-Volk gibt es ja auch noch **Unzurechnungsfähige, Anormale, grenzenlos Dumme** neben **kriminellen Verbrechern, Schiebern und Juden und sonstigen Zeitgenossen,** die in die Volksgemeinschaft gar nicht hineingehören. Es wäre ein unangenehmer Gedanke gewesen, wenn alle **diese asozialen Elemente** ein „Ja" geheuchelt hätten."

Nur die Worte Gauner und Halunken fehlen noch, damit das Blatt die Kaschemmensprache der Hitler und Göring voll erreicht.

Wie wundervoll „frei" war doch diese „Wahl"!

Auch die Schuljugend!

Im „Mainzer Anzeiger" (Nr. 259) erließ der Ministerialrat Ringshausen an die Direktion der höheren Schulen, der gewerblichen Unterrichtsanstalten und die Kreis- und Stadtschulämter eine Verfügung, in der es u. a. heißt:

„Der 12. November 1933 ist von schicksalhafter Bedeutung für Kampf und Vaterland. Der letzte deutsche Volksgenosse muß daher zum Kampf um die geschlossene Willensäußerung der Nation angespornt werden. An der Wucht unseres geeinten Willens, dem Führer zu folgen im Ringen um Gleichberechtigung, Ehre und Frieden, muß das Wollen unserer Gegner zerschellen. Bei der Vorbereitung dieser gewaltigen und eindeutigen nationalen Willensäußerung soll auch die gesamte hessische Schuljugend in Freude und Begeisterung mitwirken."

So wurde buchstäblich das ganze Volk in den Dienst der rein nationalsozialistischen Propaganda gestellt, und dennoch machten 5½ Millionen Wähler und Wählerinnen den Rummel nicht mit.

Wie gefälscht wurde

Aus einem Stimmbezirk eines Ortes in der Pfalz wird uns von einem bejahrten Bürger, dessen Zuverlässigkeit wir seit Jahrzehnten kennen, mitgeteilt: In unserem Stimmbezirk sind drei Neinstimmen und zwei ungültige Stimmzettel gezählt worden. Es sind das die Stimmen von drei Sozialdemokraten, die sich auf nationalsozialistische Provokation hin nicht hinter die übrigens sehr kümmerliche Wahlzelle gestellt haben sondern öffentlich abstimmten. **Die drei Stimmen konnte man also nicht gut unterschlagen.** Zusammen mit anderen Freunden habe ich inzwischen durch Rundfrage bei Gesinnungsfreunden, deren Abstimmung außer jedem Zweifel steht, ermittelt, daß mindestens 80 Wähler und Wählerinnen den Stimmzettel der NSDAP. ungültig gemacht haben. Wenn es überall so war wie hier, ist die ganze Wahl eine Fälschung. Ich füge noch hinzu, daß es sich allerdings um einen besonders roten Stimmbezirk handelt.

„Resultat vorher bekannt"

„Times" schreibt zu den deutschen „Wahlen", daß Hitler seine Landsleute durch Terror und Diktatur unterworfen hat. „Selbst die unglücklichen Internierten der Konzentrationslager... haben aus Vorsicht in Massen für ihren Unterdrücker gestimmt. Das Resultat war vorher bekannt und es macht im Ausland einen viel geringeren Eindruck, als man sich in Deutschland einbildet. Es ist unleugbar, daß die „Wahlen" nicht nur Resignation, sondern auch den Fortbestand einer beträchtlichen Unzufriedenheit und einer schweigenden Opposition enthüllen....."

Drohung!

Die Staatspolizeistelle in Mainz gibt bekannt:

„In den letzten Tagen gingen verschiedenen Einwohnern des hiesigen Stadtbezirks von unbekanntem Absender aus dem Ausland Druckschriften zu, die Hetzartikel gegen die nationale Regierung in Deutschland enthalten. U. a. wird auch die holländische Zeitung „Vrijheid, Arbeid, Brood, Wekelijksch-Colportage-Organ, Amsterdam" als Postsendung verbreitet. Allen Personen, die solche Druckschriften erhalten haben oder empfangen, wird hiermit aufgegeben, dieselben, bei Vermeidung harter Strafen, unverzüglich bei der Hessischen Polizeidirektion, Staatspolizeistelle, Mainz, Klarastraße 4, Zimmer 62, abzuliefern."

Fabrikdirektoren festgenommen

Zu der schon kurz gemeldeten Festnahme von drei Fabrikdirektoren in Worms teilt der Polizeibericht mit:

„Festgenommen und nach Osthofen verbracht wurden drei hiesige Fabrikdirektoren, weil sie am Freitag nach Beendigung der Rede des Führers und beim Absingen des Horst-Wessel-Liedes ihren Platz verlassen haben. Während der Chef des Hauses seine Verbundenheit mit der Arbeiterschaft dadurch bekundet, daß er unter der Arbeiterschaft anwesend war, haben die drei Direktoren der Feier vom Fenster aus beigewohnt. Wer sich gegen die nationalen Symbole vergeht, wird ohne Ansehen des Standes — ob Fabrikdirektor oder Arbeiter — zur Rechenschaft gezogen."

Geiseln

Aus Mainz wird amtlich gemeldet:

Im Laufe der Nacht wurden verbotene Streuzettel verteilt. Die Staatspolizei hat daraufhin, da sie der Täter bisher noch nicht habhaft geworden ist, auf Grund der bekannten hessischen Verordnung des Landespolizeipräsidenten 35 ehemalige Funktionäre der SPD. und KPD. verhaftet. Die Bevölkerung wird vor der Annahme solcher gegnerischer Streuzettel gewarnt und gleichzeitig gebeten, eventuelle Wahrnehmungen umgehend der Staatspolizeistelle mitzuteilen.

Amtliche „Greuelmärchen"

In welchem Kulturlande wäre das möglich?

Harburg, 15. November.

Die Polizeiverwaltung von Harburg-Wilhelmsburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Am Samstag wurde ein nichtarischer Handelsangestellter und eine zwanzigjährige christliche Verkäuferin deutscher Rasse von SA.-Leuten der Polizeiverwaltung übergeben. Die SA.-Leute hatten festgestellt, daß die beiden intime Beziehungen hatten, und nachdem sie die beiden in der Wohnung des Liebhabers betroffen hatten, führten sie sie aufs Polizeikommissariat, wo die beiden ihre Schande zugaben. Der Handelsangestellte wird in Haft behalten und von Harburg-Wilhelmsburg entfernt. Die Polizeiverwaltung macht alle Beteiligten darauf aufmerksam, daß gegen jedes Vergehen gegen die Rassereinheit, selbst vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, mit größter Strenge vorgegangen wird."

Parteibuch-Polizei

Der Nazibonze entscheidet über die Existenz der Polizeibeamten

Der preußische Innenminister hat in einer Verfügung an die staatlichen Polizeibehörden angeordnet, daß die eingereichten Beförderungs-Vorschläge von staatlichen oberen Polizeiverwaltungsbeamten hinsichtlich der Zugehörigkeit dieser zu politischen Parteien im Sinne des Berufsbeamtengesetzes Klarheit geben müssen. Der Minister wünscht, daß für jeden in diesem Sinne zur Beförderung vorgeschlagenen Beamten u. a. auch eine Aeußerung der Gauleitung der NSDAP. beizufügen ist. Wenn ein vorgeschlagener Beamter, so bestimmt der Erlaß, „den System-Parteien, örtlichen Vereinen usw. republikanischer Beamter angehört" hat, so ist nach Benehmen mit der zuständigen Gauleitung der NSDAP. ausführlich zu berichten, weshalb dieser Beamte gleichwohl die sichere Aussicht und Gewähr dafür biete, daß er jeder Zeit rückhaltlos im Sinne der nationalsozialistischen Revolution für den nationalen Staat eintreten wird. Die Beförderungsstellen werden von dem Minister selbst an Hand der eingereichten Vorschlagslisten besetzt.

Breitscheids „Kassenkampf"

Eine bolschewistisch-nationalsozialistische Geschichte

Die Essener „National-Zeitung" berichtet:

Berlin, 11. November. Der Pariser Berichterstatter der Moskauer „Prawda", Michael Kolzow, einer der besten bolschewistischen Schriftsteller, schreibt über die landesflüchtigen „deutschen" Sozialdemokraten in Paris und Prag nach Mitteilung aus dem Emigrantenlager folgendes:

Von Breitscheid sagen seine Parteigenossen, er führe nicht den Klassenkampf, sondern den Kassenkampf, und zwar mit den Prager Genossen. Ihm sei es gelungen, den größten Teil der mobilisierten Parteimittel nach Prag zu schaffen, wo er mit Stampfer für einen billigen Preis ein Hotel erworben habe, in dem ihr Hauptquartier aufgeschlagen worden sei.

Breitscheids Gehilfen versuchen von Paris aus, mit ihm einen „Kassenfrieden" zu schließen, was ihnen aber bisher noch nicht gelungen sei. Für die kleinen SPD.-Funktionäre sei kein Geld da, aber es werde in Prag ein Archiv über das Schicksal dieser in Deutschland vertriebenen Genossen geführt. Grzesinski und Isidor Weiß hätten die erhoffte Anstellung i. Nanking immer noch nicht erhalten.

Dieser Kennzeichnung der entthronten Marxistengrößen ist nichts hinzuzufügen. Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte....

*

Wir wundern uns sehr, daß Prawda und Nationalzeitung so unzureichend unterrichtet sind und beeilen uns, ihre Information zu ergänzen.

Breitscheid und Stampfer haben, bevor sie zu ihren geschäftlichen Unternehmungen schritten, zunächst die zur Verfügung über die Parteigelder berechtigten Mitglieder des Prager Parteivorstands umgebracht. Sie haben dann nicht nur das selbstverständlich luxuriös ausgestattete Hotel gekauft, sondern es ist ihnen auch gelungen, in London den Tower, in Rom das Kapitol, und in Paris den Eiffelturm in ihre Hand zu bringen. Außerdem sind sie im Begriff, die schwedische Irrenanstalt, in der Herr Göring zeitweise untergebracht war, zu erwerben. Wie wir hören, sollen dort stets einige gut ausgestattete Zellen zur Aufnahme des Herrn Kolzow und der Redakteure der Essener „Nationalzeitung" bereit gehalten werden.

Internationales Hilfswerk

Der vom Völkerbundsrat unter Stimmenthaltung Deutschlands ernannte Ober-Kommissar für die politischen Flüchtlinge, James Macdonald, der sich während der letzten Woche in Deutschland aufgehalten hatte, ist in Genf angekommen und hat den **Verwaltungsrat des Flüchtlingshilfswerks auf den 28. November nach Lausanne einberufen.** Zum Verwaltungsrat sind folgende Staaten eingeladen: Holland, Frankreich, Polen, Tschechoslowakei, Belgien, Schweiz, Dänemark, Italien, England, Schweden, Spanien Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Uruguay. Mehrere dieser Länder, darunter die Schweiz und die Vereinigten Staaten, haben die Einladung bereits angenommen.

Schinderknechte des Reichskanzlers

Das geschieht mit Wissen und Willen Hitlers

Ein Bericht, gewidmet den „christlichen" und „nationalen" Kreaturen der gleichgeschalteten Presse

Die nationalsozialistische „Lügenabwehrzentrale" hat kürzlich die Veröffentlichung des „Manchester Guardian" dementiert, wonach der frühere sozialdemokratische Führer Heilmann und der Sohn des früheren Reichspräsidenten, Fritz Ebert, im Konzentrationslager bei Papenburg mißhandelt worden sind.

Das englische Blatt publiziert nunmehr ein Interview mit dem jüdischen Tanzkünstler Silbermann, der am 21. April durch SS. in Essen verhaftet und so zugerichtet wurde, daß er zunächst ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Silbermann ist später ins Konzentrationslager bei Papenburg überführt worden. Unter 18 Häftlingen, die im September ebenfalls dorthin gebracht wurden und die vordem im Konzentrationslager Oranienburg interniert waren, befanden sich Heilmann, Ebert und der Schriftsteller Armin T. Wegener.

Als beim Appell der Name Ebert aufgerufen wurde, schlugen zwei SS.-Leute den Sohn des früheren Reichspräsidenten so heftig ins Gesicht, daß das Blut buchstäblich herausspritzte. Ebert wurde so lange geschlagen, bis er sich bereit fand, zu sagen: „Mein Vater war ein Volksverräter."

Von Heilmann verlangte man, daß er sage: „Ich bin ein Feigling und Gauner. Ich habe auf Kosten des armen Volkes von Kaviar und Champagner gelebt."

Am Abend wurden die beiden Männer gezwungen, auf allen Vieren zu gehen; Heilmann mußte bellen wie ein Hund und Ebert miauen wie eine Katze. Dann wurde Ebert in eine Schubkarre gelegt, Heilmann mußte ihn fahren und auf Kommando: „Abladen", mußte er ihn in eine Abfallgrube kippen.

Heilmanns Haar wurde abrasiert bis auf einen Büschel, um den ein Band geschlungen wurde.

Am 18. September wurde Silbermann entlassen. Er verabschiedete sich von Heilmann. Heilmann weinte. Silbermann hatte den Eindruck, daß Heilmann seine Gefangenschaft nicht überleben werde.

Silbermann, der inzwischen ins Ausland geflüchtet ist, hat sich bereit erklärt, vor einem Komitee als Zeuge zu erscheinen und über die in den faschistischen Konzentrationslagern bestehenden Zustände auszusagen.

Der Jude Heilmann war Kriegsbeschädigter, wurde schwer verwundet und ist auf einem Auge infolge Kriegsverwundung erblindet. Er steht in den fünfziger Jahren. Die von Hitler zur Folterung kommandierten Schinderknechte sind Bürschchen, die Heilmanns Söhne sein könnten. Keiner von ihnen war im Kriege.

Der junge Ebert ist ebenfalls Kriegsteilnehmer. Auch er war verwundet. Zwei seiner Brüder sind im Felde gefallen. Sein Vater, der Reichspräsident, ist von notorischen Verleumdern, wie auch der jetzige Reichskanzler einer ist, in den Tod gehetzt worden.

Heilmann wird beschimpft

im „Deutschen Metallarbeiter" Nr. 45. Der Lump, der das tut, heißt Fritz Rothaker. Der „Metallarbeiter" Rothaker meint über Heilmann: „Dank der Großmut des deutschen Volkes ist er glimpflich davongekommen. In Preußen wird für ihn keine Möglichkeit zur Betätigung sein. Wir wollen ihm im Lager eine gute Erziehung angedeihen lassen, vielleicht kann er es dann noch einmal zum gekrönten König von Palästina bringen." Für diese Rothakers war Heilmann Frontsoldat!

Die Eintopf-Sonntage

Wo bleibt der Ertrag?

Ein Auslandsdeutscher schreibt uns:

Ich habe einen „Eintopf-Sonntag" in Deutschland mitgemacht und naturgemäß eifrigst die Meinung und Stimmung der Bevölkerung über diese Einrichtung erforscht. Dabei interessierte mich auch sehr die Frage, wieviel jeder in den Haushaltungen gibt.

Was die Hotels abzugeben haben, ist ja amtlich festgelegt. Das liegt zwischen 20 Pfg. bis zu etwa 2 RM. Die Hauptsumme wird allerdings aus 50 Pfg. zusammenkommen, da es das Mittagsmahl ist, was wohl in etwa 90 Prozent der Fälle in Betracht kommen wird.

Die Hausfrauen oder Väter geben in den Familien zumindest 10 Pfg., ansteigend bis 2 und 3 RM. und 4 und 6 RM. Jeder nach seiner Börse und seinem Willen, etwas zu tun.

Aber so sehr unsympathisch steht die größte Menge der Sache nicht gegenüber. Ich hätte aber nie gedacht, darüber ein Wort zu schreiben, wenn ich nun dieser Tage die deutsche amtliche Mitteilung in vielen Zeitungen gelesen hätte, daß der „Eintopf-Sonntag" vom 5. November die Summe von 375 000 RM. erbracht haben soll.

Das erschien mir etwas gering, und ich fing an zu rechnen und zu erforschen. Meine Erkundungen ergaben, daß man in Deutschland mit einem Mittel von Personen pro Haushalt am besten der Tatsache nahe kommt. Das macht also bei nur 60 Millionen Einwohner (es sind aber sogar 66 Millionen) rund 15 Millionen Haushaltungen.

Nimmt man nun als allerkleinstes Mittel der Gabe nur 10 Pfg. an, so ergäbe das schon die nette Summe von 1,5 Millionen RM. als Ertrag. Es wird aber besser noch stimmen, wenn man 15 Pfg. pro Familie rechnet, was dann 2,25 Millionen ergibt.

Meine Berechnung wurde mir auch in Deutschland von Mitgliedern der NSDAP. als richtig erklärt. Allerdings waren diese Leute dann ganz entsetzt, als ich ihnen sagte, wie es sich dann zusammenreimen soll, daß nur 375 000 RM. als Einnahme veröffentlicht werden.

Ein jeder gab auch zu, daß die Zahl der Arbeitslose oder derjenigen, die gar nichts haben, zehnfach durch diejenigen ausgeglichen wird, die alle viel mehr, als meiner Berechnung zugrunde liegt, geben.

Wer hat nun den Mehrbetrag eingesteckt? Und wofür werden diese ungeheuren Mehrsummen, die so verheimlicht werden, verwandt? Wo bleibt der tatsächliche und Gesamtertrag der „Eintopf-Sonntage?"

Der Protestantenkampf

Sie geloben sich „Treue und Gefolgschaft"

Am Dienstag wurde Dr. Krause, der Berliner Obmann der „Deutschen Christen", wegen seiner Rede im Sportpalast, über die wir berichtet haben, von seinen kirchlichen Aemtern enthoben. Heute ist schon Ersatz da. Der Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen", Bischof Hossenfelder, versammelte die Kreisleiter des Gaues Groß-Berlin der Glaubensbewegung und gab ihnen die Ernennung des neuen Gauobmannes Pfarrer Tausche bekannt. Sämtliche Kreisleiter gelobten dem Reichsleiter und dem Gauobmann Treue und Gefolgschaft.

Am Dienstag hatten sie noch unter stürmischen Beifallskundgebungen ihrem Krause Treue und Gefolgschaft gelobt...

Wieviel nichtarische Pfarrer gibt es?

Nachdem vor einiger Zeit die Behauptung verbreitet worden war, es gebe in der evangelischen Kirche 500 bis 600 Pfarrer jüdischer Herkunft, hat die Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde „Deutscher Herold" eine Untersuchung angestellt, die sich auf die Gesamtheit aller evangelischer Pfarrer Deutschlands seit der Reformation bezieht und die Frage der arischen Abstammung nachgeprüft hat. Auf diese Weise wurden für den genannten Zeitraum 63 verstorbene Pfarrer ermittelt, bei denen die jüdische Abkunft nachgewiesen ist. Dazu kommen noch 37 lebende evangelische Pfarrer, von denen 29 noch in einem geistlichen Amt stehen, während 8 bereits emeritiert worden sind.

Das Ergebnis ist also, soweit die Gegenwart in Frage kommt, folgendes: Unter den ungefähr 18 000 gegenwärtig im Amt stehenden evangelischen Pfarrern Deutschlands sind etwa 29 jüdischer Abkunft. Von den genannten 29 nichtarischen aktiven Pfarrern gehören 17 der preußische Landeskirche an, 11 davon haben bereits vor dem 1. August 1914 in einem kirchlichen Amt gestanden oder sind Frontkämpfer gewesen. Das Kirchengesetz vom 6. September 1933 über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Kirchenbeamten der Altpreußischen Union findet also mit dem Absatz 2 des § 1 (Arierparagraf) nur auf sechs Pfarrer Anwendung.

Für die Ausschließung nichtarischer Aerzte von der Behandlung Hilfsbedürftiger durch die Bezirksfürsorgeverbände sollen dieselben Grundsätze gelten wie für die Zulassung bei den Krankenkassen. In Uebereinstimmung mit dem Reichsinnenminister und dem Reichsarbeitsminister erklärte der preußische Innenminister, er habe gegen dieses Verfahren seine Bedenken.

Vertrauen für den Reichsbischof

Berlin, 16. Nov. (Eig. Meldg.) Die eindeutige Erklärung, mit der der Reichsbischof die von dem Berliner Gauleiter der Deutschen Christen in aller Oeffentlichkeit vertretenen Irrlehren und Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche abgewiesen hat, ist, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, in allen Kreisen der Kirche als eine befreiende Tat aufgenommen worden. Aus allen Teilen des Reiches kommen die Zustimmungserklärungen, die dem Reichsbischof den Dank für sein klares und eindeutiges Wort aussprechen und ihm treue Gefolgschaft geloben. Dieses einmütige Echo ist ein zwingender Beweis dafür, daß die Erklärung des Reichsbischofs gegen die Irrlehren nur das zum Ausdruck bringt, was die überwältigende Mehrheit des evangelischen Kirchenvolkes empfindet. Der Reichsbischof hat hier nicht mehr als der Anwalt einer bestimmten kirchenpolitischen Gruppe, sondern als unumstrittener geistlicher Führer der Gesamtkirche gesprochen.

Bescheidenheit ist eine Zier

Oberheid will nur Landespfarrer sein

Wie die „Nationalzeitung" berichtet, hat sich der zum Bischof der Rheinischen Kirche berufene Pfarrer Dr. Oberheid-Asbach entschlossen, den Bischofstitel nicht anzunehmen, sondern den Titel Landespfarrer zu führen. Zu diesem Schritte wurde Landespfarrer Dr. Oberheid bewogen durch das reformierte Erbe der rheinischen Kirche und durch den Widerstand, den von jeher die evangelische Kirche Rheinlands der Einführung des Bischofstitels entgegengesetzt hat.

*

Vielleicht gab es noch andere Widerstände, die Herr Dr. Oberheid schamhaft verschweigt. Im Industriegebiet hieß er nämlich Stinnes- und Stahlbischof, weil er dem König der Inflation seine Karriere verdankt. Darum vermutlich tritt er jetzt von der Generaldirektion der Evangelischen Kirche von Rheinland-Westfalen zurück und begnügt sich mit einem bescheidenen Direktortitel.

Jüdische Ehetragödie

Im Westend erschoß heute der 48jährige Professor Dr. Arthur Meyer, dirigierender Arzt der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Westend, seine 31 Jahre alte Ehefrau Charlotte mit seinem Jagdgewehr. Dann beging er Selbstmord. Der 7jährige Sohn war bei der Tat in der Wohnung anwesend. Das Motiv zur Tat ist noch nicht geklärt, vermutlich liegt ein Nervenzusammenbruch des bekannten Arztes vor. Professor Meyer war verheiratet mit einer Tochter des Kommerzienrats Max Schiedmayer, dem Inhaber der bekannten Pianofabrik in Stuttgart.

Musik in dieser dunklen Zeit

„Ein Volk, ein ganzes Land ist für die Sache der Kultur, der Menschlichkeit verloren gegangen. Im Herzen Europas werden tagtäglich die Rechte der Menschen, der Bürger mit Füßen getreten, eine ganze Nation ist vergewaltigt — und Ihr könnt von Kunst, von Musik reden? Eure Lieder verstummen nicht vor der tausendfachen Schmach, der Peinigung, die dem Menschen geschieht, vor diesem Stück Hölle, das Wirklichkeit geworden ist?"

Das ist die Frage, die jeden Tag neu der Künstler in dieser Zeit hören, die er sich selbst die Wirklichkeit betrachtend und erlebend wieder und wieder stellen muß. Ist nicht die Kunst, auch die gepriesenste, die „göttliche Musik" entwertet durch den Schrecken, die Nacht, die über ein großes Kulturvolk hereingebrochen ist?

Die Verzweiflung ist groß, und die Wege, die aus ihr herausführen, sind nicht zu sehen. Persönliche Schicksale sind so gleichgültig geworden, die Kunst und alle, die ihr dienen, scheinen an die letzte Stelle gerückt. Der in der Hölle zurückgebliebene verliert jede Orientierungsmöglichkeit, der Emigrant findet im Kunstbetrieb seines Gastlandes die vermeintliche Sinnlosigkeit seiner eigenen Vergangenheit wieder. — Und doch hat diese so oft gescholtene Kunst ihre Funktion auch in dieser Zeit. Immer in Epochen des Zusammenbruchs schien so ihr Lebensraum vernichtet, aber nach jeder Wandlung stand sie auf neuer Ebene, hatten ihre ewigen Kategorien, ihre Formen und Inhalte neuen Sinn. — Und in dem Kampf, den der Rest dieses Erdteils gegen die wiedererwachte Barbarei freiwillig oder unfreiwillig wird führen müssen, wird mit allem übrigen auch die Kunst gerettet werden oder untergehen, d. h. neue gesellschaftliche Verwurzelung finden oder für immer ein abseitiges Reich im luftleeren Raum einiger aussterbender Sonderlinge sein.

Kunstbetrachtung in dieser Zeit und an diesem Ort wird nur unter besonderen Gesichtspunkten möglich und sogar notwendig sein: über allen äußeren Betrieb hinweg müssen die Quellen gesucht werden, die zu neuen Formen, zu neuen „Funktionen" der Kunst führen können. Sie fließen im Alten wie im Neuen, im Unvergänglichen wie im Zeitgebundenen; sie im Wirbel der Ereignisse, in der Unruhe des Betriebes aufzuzeigen, neue Kräfte an sie heranzuführen, schon im Augenblick völligen Zusammenbruchs und größter Verwirrung neuen Aufbau vorzubereiten, dies nur kann der Sinn heutiger Kunstkritik sein.

*

Wird die Kunst in der Verwirrung der Zeit Schirmherrin, zeigt sie aller Lügenpropaganda zum Trotz die Kulturwerke unterdrückter Minderheiten, so hat sie, sollte man glauben, auch Wesentliches zur Frage der Persönlichkeit zu sagen. Wenn unter der Tarnung des „Führerprinzips" alle Werte des Persönlichen verfälscht werden, wenn mit seinen eingeborenen Rechten Schindluder getrieben wird, muß doch wenigstens der Künstler wie so oft schon im Laufe der Geschichte Begriff und Bedeutung der Persönlichkeit rein erhalten. Enttäuschungen sind uns nicht erspart geblieben: 88 Schriftsteller haben jüngst Hitler als dem Schutzherren der Freiheit (!) gehuldigt. Das Wettrennen um die Gleichschaltung haben wir staunend mitangesehen, das moralische Debakel gerade der jüngeren Künstlergeneration vor den Faktoren der Macht und Gewalt ist traurige Tatsache. Wieder einmal müssen wir weiter zurückgreifen, wollen wir Halt und Sinn inmitten der betriebsamen Halb- und Viertelgrößen finden: zwei Künstler haben wir kurz nacheinander an derselben Stelle wirken sehen, an der die jüdischen Sänger uns ihre Kunst zeigten, zwei Männer der Vorkriegsgeneration, die den Begriff der freien Künstler-Persönlichkeit in unsere Tage gerettet haben: Arturo Toscanini und Felix Weingartner. Während die vielen, allzuvielen der Macht, der Mode, den „gegebenen Tatsachen" sich gebeugt haben, sind diese beiden aufrecht ihren Weg gegangen. Der Italiener, der in hohem Alter seine Heimat als Emigrant meiden muß, der Oesterreicher und heutige Wahlschweizer, der den Lorbeer Bayreuths schon als Jüngling verschmähte, der Berlin und Wien ohne Bedenken verließ, als sie seine freie Entwicklung hemmten. Gewiß: der Künstler der Zukunft wird anders sein als diese großen einer heute schon vergangenen Zeit; auf anderer gesellschaftlicher Schichtung wird sich die Künstlerpersönlichkeit der Zukunft entwickeln müssen, aber auch sie wird nur auf dem Boden der Freiheit wachsen können, nicht im Zuchthaus der Diktatur und nicht im Gleichschritt uniformierter Horden kann sie sich je entwickeln.

Auch für die Kunst ist ein gefährliches Zwischenstadium angebrochen. Wie die großen Ideen, die die Zukunft gestalten sollen und werden, hat auch sie Boden, Heimat, Menschen verloren. Sie lebt in den einzelnen versprengt, die sie als Schöpfer oder Nachschöpfer in sich tragen, in denen, die sie suchen, die ihren Quellen nachspüren im grellen Licht des Betriebes oder im Halbdunkel der Geschichte und ihrer eigenen Erinnerung. Aber ihre ewigen Werte werden auch diese dunklen Jahre überdauern. Diejenigen unter uns, die dereinst an einem sinnvolleren Aufbau des Völkerlebens mithelfen, werden sie in einem neuen Lebensraum wiederfinden. Bis dahin die Versprengten stets neu zu sammeln, immer wieder in aller Verwirrung und allem Widersinn die Werte und die Zusammenhänge klarzustellen, wird die Pflicht des Kunstkritikers in dieser Zeit sein.

Paul Walter.

Außenhandel im Oktober

Sehr gedämpfter Optimismus

Berlin, 15. Nov. Ein- und Ausfuhr sind von September zu Oktober um annähernd den gleichen Betrag gestiegen. Die Einfuhr hat sich von 337 auf 347 Mill. RM., d. h. um rund 3 Prozent, erhöht. Die Ausfuhr hat von 432 auf 445 Mill. Reichsmark, d. h. ebenfalls 3 Prozent, zugenommen.

Mengenmäßig ist die Umsatzsteigerung namentlich in der Ausfuhr größer (Einfuhr + 4,8 Prozent, Ausfuhr + 3,6 Prozent), da die Durchschnittswerte gesunken sind. In der Steigerung der Einfuhr kommt der übliche Saisonauftrieb von September zu Oktober zum Ausdruck. Dem Umfange nach bleibt die Einfuhrzunahme diesmal jedoch hinter dem Durchschnitt der Vorjahre zurück. Zugenommen hat lediglich die Einfuhr von Lebensmitteln (mengenmäßig um fast 1/4) und von Fertigwaren (+ 4 Prozent), während die Rohstoffeinfuhr um rund 2 Prozent gefallen ist.

Auch in der Ausfuhr, an deren Zunahme alle Hauptgruppen beteiligt sind, wurde die im Durchschnitt der Vorjahre von September zu Oktober eingetretene Steigerung diesmal nicht erreicht. Von Juni bis Oktober ist die Ausfuhr in diesem Jahre um rund 23 Prozent gestiegen, während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres, z. T. allerdings infolge der damals starken Schrumpfung des Russengeschäftes, um 13 Prozent zugenommen hatte.

Die Handelsbilanz schließt im Oktober mit einem Ausfuhrüberschuß von 98 Mill. RM. gegen 95 Mill. RM. im Vormonat ab. Wie im September d. J. ist der Ausfuhrüberschuß auch im Oktober somit höher als im gleichen Vorjahrsvormonat, in dem die Aktivität nur 84 Mill. RM. betrug.

Orakelwort

Einer der Wirtschaftsphilosophen, die statt der Wirtschaftskenner und Praktiker über die Wirtschaft reden, Herr Dr. John Brech, Hamburg, sagt in der Zeitschrift „Wirtschaftsdienst" (Heft 45) auf die folgende kompl'zierte Weise, daß die neue deutsche Konjunktur gar keine Konjunktur ist. „Nichts hindert den kritischen Beobachter der wirtsch[illegible]en Entwicklung im In- und Auslande, von einer starken konjunkturellen Besserung zu sprechen, wenn er es sich genügen läßt, in der Steigerung der Produktionsmenge und im Rückgang der Arbeitslosigkeit ihre wesentlichen Symptome zu erkennen. Mag eine solche Auffassung nicht nur im Sinne vulgärer Wirtschaftsbetrachtung zulässig sein, sondern evident erscheinen, wissenschaftlich wäre sie dennoch unhaltbar, weil die genannten Kennzeichen nicht ausreichen würden, den Tatbestand eines regelentsprechenden, normalen Konjunkturaufschwungs als gegeben hinzustellen." Was alles auf deutsch einfach heißt: wenn auch die Nazipresse schwätzt, daß die Konjunktur da ist so stimmt das nicht.

Zwangskartell in der Spielwarenindustrie

Die Stadt Neustadt in Thüringen beabsichtigt, dem Reichswirtschaftsministerium einen Antrag zu unterbreiten, der eine zwangsweise Abmachung der Spielzeugindustrie über die Marktregelung vorsieht... Dieser Antrag, der der Forderung nach einer Zwangskartellierung entspricht, kann als Symptom für die schwierige Lage der deutschen Spielwarenindustrie gewertet werden.

Mannesmann — Keine Auslandsaufträge

In einer in Berlin abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf erstattete der Vorstand den Bericht für das dritte Viertel dieses Jahres. Es wurde festgestellt, daß der Auftragseingang aus dem Inland sich seit dem Frühjahr in aufsteigender Richtung bewegt. Im dritten Jahresviertel war der Auftragseingang gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahrs **erheblich höher trotz des fast völligen Ausfalls von Auslandsbestellungen.**

Japan und Deutschland

Fürst Tokugawa hat in Berlin erklärt, daß nirgends in der Welt die deutsche Umwälzung so gut verstanden würde wie in Japan. Angeblich werden zwischen Japan und Deutschland Vertragsfäden gesponnen. Das entspricht durchaus dem Plan Hitler-Martaux, über den die „Deutsche Freiheit" und der „Observer" (1. Ausgabe, 5. November) London, geschrieben haben. Wo es in der Welt Unruhe, Kriegslust und deutsche Minderheiten gibt, dort hat Nazideutschland anzuknüpfen. Nach diesem einfachen Rezept macht man deutsche Außenpolitik!

Die Preise hoch!

Das Arbeitgeberblatt des Fleischergewerbes kündigt an, daß Unternehmer, die zu billig verkaufen, in Hinkunft weder in der Innung noch im „Deutschen Fleischer-Verband" Platz finden werden.

Geprüfte Uniformen

In Hinkunft dürfen nur jene Firmen die Ausrüstungsgegenstände der braunen Armee verkaufen, die ihre Waren von der „Reichsfeldzeugmeisterei München" prüfen lassen. Auf die Weise sollen die Preise gleichmäßig hoch gehalten werden; dennoch kommt es im Kreis dieser Monopolfirmen zu Preisunterbietungen. Die „Reichsfeldzeugmeisterei" greift aber nicht ein, was von den Kundigen auf die „Prüfungstaxen" zurückgeführt wird, die keineswegs einheitlich geregelt sind. Als schärfster Konkurrent wird „das deutsche Haus für Berufskleidung", Leese und Wolff, Berlin N 4, Chausseestraße 16, empfunden. Dort kosten die Gegenstände: SA.-Hosen 9 Mark; SA.-Hemden 4,90 Mark; SA.-Mützen 2,50 Mark; NSBO.-Mützen 2,25 Mark; Koppel, Schulterriemen, Schloß 3,65 Mark.

Namensänderung

Der „Gastronomische Beobachter", jenes tragikomische Gewerkschaftsblatt, dem wir manchen Beitrag verdanken, heißt ab Nummer 38: „Der deutsche Nahrungsmittelarbeiter und Gastronom'sche Beobachter". Wahrscheinlich soll so angedeutet werden, daß der deutsche Arbeiter die Gastronomie längst nur noch zu beobachten im Stand[illegible]

Fristlose Entlassung

ist nach den Ausführungen des Ludwi[illegible]er, „stellvertretenden Führers des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter" gerechtfertigt bei „größten Vergehen. Hierzu zählen Fälle unsittlichen Verhaltens, grober Fahrlässigkeit im Umgang mit Feuer, kriminelle Vergehen wie Diebstahl usw., bewußte Verletzungen der Verpflichtung zur betrieblichen Arbeitsgemeinschaft und **staats- oder wirtschaftsfeindliche Einstellung**". So klar und dumm ist das neue deutsche Sozialrecht.

Gibt es in Frankreich noch Franzosen?

Paul Erich Petzhold sagt: Nein!

Es gibt ein „Niederelbisches Tageblatt", amtliche nationalsozialistische Zeitung für die Kreise Harburg, Stade, Bremervörde und Lüneburg. In dieser Zeitung (Nr. 43) erfahren die Franzosen, daß sie keine Franzosen sind. Wörtlich steht da:

„Schon etwa 180 v. Chr., also schon lange vor den Wanderungen der Zimbern und Teutonen, waren germanische Stämme über den Niederrhein vorgedrungen und haben allmählich die Landschaft zwischen Marne und Seine besiedelt und dabei sich mit den ansässigen Galliern verschmolzen. So sind wohl auch die belgischen Wallonen entstanden. *Den schon verweichlichten Galliern wurde so die kriegerische Tugend der nordischen Rasse eingeimpft.* Dann kamen Zimbern und Teutonen, und einzelne versprengte Haufen sind wohl im Lande geblieben. Bald folgte dann die große germanische Völkerwelle, die von den Moselgebieten Besitz nahm: die Mediomatriker, die Treverer usw.

Auch die *römischen Legionssoldaten*, die seit Cäsars Zeiten zum größten Teil aus Germanen bestanden, führten dem französischen Volkstum immer neues germanisches Blut zu. In der Kaiserzeit des Probus wurden Tausende der überwundenen Alemannen in Gallien angesiedelt. Kaiser Konstantin setzte Franken und Friesen in der Gegend von Amiens, Beauvais, Troyes und Langres fest. Der nördliche Teil Galliens trug schon vor dem großen Frankeneinfall in ziemlich großem Maße germanisches Gepräge. Im 5. Jahrhundert kan dann die planmäßige Ausbreitung der Franken, die zur völligen Beseitigung der römischen Herrschaft durch den Sieg König Chlodwigs 486 d. Chr. führte. Hiermit wurde auf dem französischen Boden ein vorwiegend *germanisches* Staatswesen gegründet.

Endlich müssen wir noch erwähnen, daß Karl der Große nach Unterwerfung der Niedersachsen die Einwohnerschaft ganzer sächsischer Gaue ins Herz des Frankenreiches teilweise sogar in die heutige Bretagne verpflanzte. Im Anfang der Neuzeit wurden dann noch die deutschen Gebiete Elsaß, Lothringen und Flandern ein Raub der Franzosen.

Wenn nun die Franzosen dauernd behaupten, daß der Zufluß germanischen Blutes nur eine Invasion der Barbaren sein soll und ihr Volktum aus einem römisch-gallischen Völkergemisch bestehe, so können wir schon hieraus ersehen, daß es aus der Völkerwanderungszeit eigentlich recht wenig Franzosen gegeben hat. Nehmen wir nun aber doch den starken germanischen Blutzufluß als gegeben und als wichtigen Baustein des französischen Volkes, so kommen wir zu dem Schluß, daß *die hohe kulturelle und staatliche Blüte Frankreichs in früheren Jahrhunderten, wie bei so vielen Völkern, deutschem Blut zu verdanken ist.*

Im 18. Jahrhundert trat hier aber eine grundlegende Wandlung ein. Durch die Bartholomäusnacht und in der Folgezeit durch die Austreibung der Hugenotten ist ein großer Teil des wertvollen germanischen Elementes aus Frankreich verschwunden. Mit dieser Hugenottenzeit begann in Frankreich ein Volkstumskampf des romanisch-gallischen Völkergemisches gegen das germanische Element, der seinen Höhepunkt in der französischen Revolution durch die Vernichtung des germanisch-französischen Adels erreichte.

Im 19. Jahrhundert trat nun eine weitere Wandlung ein. Der verweichlichte romanische Gallier, dessen höchstes Lebensziel ein Rentnerdasein spätestens vom 50. Lebensjahre an ist, *wurde langsam steril und sorgte nicht mehr für genügenden Nachwuchs.* Die Folge hiervon ist, daß ein stärkeres Hervortreten des nichtarischen, unter der Decke fortlebenden Völk..elementes der Iberer und Ligurer festgestellt werden kann. Außerdem fehlt dem vorherrschenden französischen Volksgemisch jeder Rasseninstinkt. Seit der Gründung des französisch-nordafrikanischen Kolonialreiches ist ein dauerndes Vordringen der Farbigen in Frankreich festzustellen. Als Höchstes gilt der Französin und dem Franzosen der Neger, und die Negerin als Geliebter bzw. als *Geliebte.* Hierdurch ist, ausgehend von Marseille, das schon heute als durchaus nordafrikanische Stadt angesprochen werden kann, nach Norden vordringend, unheimlich gefördert durch die in Frankreich eingesetzten farbigen Truppen des Weltkrieges, ein *negrides Bastardentum entstanden.*

An arischer Unterwanderung sind in Südfrankreich etwa zwei Millionen Italiener festzustellen. Außerdem wiederum in den Industriegebieten Hunderttausende von Polen, Tschechen usw. Ferner müssen wir von der Bevölkerung Frankreichs die 1 840 000 Deutschen von Elsaß-Lothringen, die durch das Schanddiktat von Versailles durch Frankreich *geraubt* sind, abrechnen.

Die farbige Untermischung und Durchsetzung Frankreichs wird in neuester Zeit dauernd dadurch gefördert, daß Frankreich ein stehendes Farbigenheer von 200 000 Mann unterhält, von denen allein fünf geschlossene Infanteriedivisionen, darunter zwei nordafrikanische und zwei Senegaldivisionen, dauernd in Frankreich stationiert sind.

Insgesamt ist die Frage, ob es in Frankreich noch Franzosen gibt, heute durchaus berechtigt: von den Menschen, die Frankreich zu einem arischen, europäischen hochentwickelten Kulturstaat gemacht haben, gibt es in Frankreich wohl kaum noch welche. So ist Frankreich heute die akuteste und größte Gefahr für die weiße Rasse und die europäische Kultur . . ."

*

Wir haben den größten Teil dieses Artikels von Paul Erich Petzold abgedruckt. Er verdiente es. Man kann dem Erbfeind nicht oft genug seine Rassen- und Bestardenschande entgegenhalten. Jetzt wird Hitler kommen müssen, damit es in Frankreich wieder Franzosen gibt und dem Kulturstandard des „dritten Reichs", dem Land der Hocharier und Langschädler, angeglichen werden kann.

Aus den papiernen Paradiesbefehlen
Erwächst kein einzig Korn, webt sich kein Hemd,
Und Flintenschüsse e n d e n nur die Angst
Und Wut der Glücklichen, die sie erledgen,
Nicht die der andern. Immer noch die Mehrheit
verbleibt, die leben will und nicht verlangt,
Daß ihre Namen sie an einem Morgen
Mit Kreide finden an die Tür geschmiert.
Ihr Todesurteil — ungehört vollstreckt.

Kurt Eisner.

Rauchen, Schminken, Pudern

Röhm und Krummacher im Kampf um die deutsche Frau

Der Stabschef der SA. *Röhm* hat vor einigen Wochen einen kräftigen Aufruf gegen das braune *Muckertum* erlassen. Er mahnte seine Leute und alle Pg.s, die spießige Moralfexerei zu lassen, die sich der rauhen Kämpfer nicht gezieme. Weder passen ihm die Belästigungen rauchender und geschminkter Frauen, noch die Bettschnüffeleien, womit manche SS.- und SA.-Leute für die Reinheit der nationalsozialistischen Sitte werben.

Man hörte auf Röhm. Er ist auch auf der Ebene der Erotik ein Mann von Erfahrung und weiß hier Duldsamkeit zu schätzen. Aber mancher seiner Mitführer, die über geordnete sexuelle Beziehungen verfügen, scheinen mit Röhms Kampf gegen die Mucker nicht einverstanden zu sein. Zu ihnen gehört Pg. Dr. *Krummacher*, Repräsentant der evangelischen Kirche, Landrat in Gummersbach und seit einiger Zeit *Leiter der NS.-Frauenschaft.* Er veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der es heißt:

„Es sei die Auffassung der deutschen Männer wie der deutschen Frauen, daß Frauen, „die sich die Augenbrauen abrasieren, die sich schminken und die Haare färben und die in der Oeffentlichkeit durch exzentrische Manieren aufzufallen suchen, wie z. B. Rauchen, Pudern usw., einer *ältern Generation angehören, deren Zeitalter im Vergehen* ist." Der Hinweis, daß die jüngere Generation derartige Sachen ablehne, wobei Jugend nach der Herzenskraft und nicht nach Jahren gezählt werden müsse, werde gerade jene Frauen in größte Verlegenheit bringen. Jung sein heiße natürlich sein und die Mahnungen und Anforderungen einer großen Zeit verstehen."

Schon begann die deutsche Frau wieder zu rauchen. Schon mahnte die deutsche Parfümerie- und Puderfabrikation die deutsche Frau, von den Produkten des Erbfeindes zu lassen und sich mit deutscher Schminke und mit deutschem Puder jung und schön zu machen. Der Rigorist Dr. Krummacher, Sprößling einer muckerischen Pastorenfamilie, verwirft sie. Wer wird im Kampf zwischen nationalsozialistischer Weltanschauung, Puderquaste und Schminkstift den Sieg erringen? Hier kämpft — ausnahmsweise — Stabschef Röhm in der Frauenfront, und es scheint uns, daß der erfolggekrönte Mann auch den bitterlichen Dr. Krummacher schlagen wird, der kraft Erziehung und Erlebnis der Flanellunterhose verschrieben ist.

Der Reichsbubikopf

Mit angeschnittenem Nacken

Die Mode-Kommission der Friseur-Innung Bremen schreibt: Die in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte, daß die deutsche Frau wieder lange Haare tragen soll, entbehren jeder Grundlage. Wir wollen ausdrücklich festlegen, daß einmal zum größten Teil die Frauen selbst den Bubikopf behalten wollen, und zum andern sind von der Reichs-Mode-Kommission im Bund deutscher Friseure folgende Richtlinien herausgegeben worden: Die *Haare sollen aus dem Gesicht herausfrisiert werden.* Der Hinterkopf wird ziemlich hoch und voll durch Wellen gehoben und der Nacken bleibt nach wie vor angeschnitten.

Selbstrasieren ist keine Schwarzarbeit

Der deutsche Friseur kennt nur Schönheit

Auf der Tagung der Reichsorganisation der deutschen Friseure im Kaisersaal des Zoo erklärte der Vorsitzende *Lenz* in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und maßgebender Wirtschaftsorganisationen, daß der Friseurberuf durch unsinnige Schlagwörter in letzter Zeit vielfach in Mißkredit gebracht worden sei. Der Vorsitzende erwähnte besonders die in weiten Kreisen ernsthaft verbreitete Behauptung, daß *Selbstrasieren als Schwarzarbeit angesehen werden* solle. Durch Schlagwörter dieser Art werde dem Friseurberuf schwerer Schaden zugefügt. Ferner sei versucht worden, die Kurzhaarmode (Bubikopf) als etwas Undeutsches hinzustellen. Der deutsche Friseurberuf werde sich durch solche Fehlurteile nicht irre machen lassen. Der höchste Grundsatz sei für den Friseur die Schönheitspflege. Alles, was schön sei und dem deutschen Geschmacksempfinden entspreche, müsse bejaht werden. Natürlich gebe es Auswüchse, die aber von der Reichsorganisation energisch bekämpft würden.

Epigramme aus dem Adolfsland

Germanisierung

Wir machen die Sache durchaus solid,
ganz ohne Wusserstoffsuperoxyd:
Wir schneiden den Dunklen ins haarige Fell
ein Hakenkreuz — und das Haar wird hell.
Die blauen Augen für sie und ihn?
Pah, ohne Farbe und Atropin
managen wir das mit Akkuratesse:
Wir schlagen ihnen die Faust in die Fresse,
und jedes Auge bei Mann und Frau
wird blau.

Der Redner

Ich rede und es macht mir Spaß.
Ich quatsche und ich weiß nicht was.
Ich sabbre wie der Führer spricht
und brülle allen ins Gesicht.
Und wenn ich schmettere mein „Heil!",
hab ich die Bande auch am Seil.
Sie glotzen mich, den großen Mann,
so wie der Frosch die Schlange an.
Warum? . . . Ich hab es eruiert:
Die Lufterschüttrung imponiert.

Der Kriegsinvalide

Die Fahnen wehn, die Fahnen wehn.
„Warum bleibst du nicht stehn?
He Kerl.
Haut ihn! Denn jeder wird gebüßt,
der unser hehres Tuch nicht grüßt.
Marxist, verfluchter, Judenschwein,
wir bläuen dir deutsche Ehre ein
mit deutscher Faust. Da, noch und noch!
Empor den Arm, Hund! Heil und hoch! . . ."

„Ja, heil und hoch, Herr . . . schneddderengdeng.
Meine Arme liegen bei Verdun."

M. I. Graut.

Hinkel heißt er

Strammer SA.-Stiefel im Porzellanladen

Hinkel heißt der Reichskulturwart. Er ist Theaterführer, Malerführer und überall hindelegiert, wo repräsentative Geister und Akademiker im Schatten des Hakenkreuzes beisammen sind.

Eben dieser Hinkel hat vor kurzem eine „Weihestunde" im Kölner Kinotheater „Kapitol" bestritten, die Hitler gewidmet war. Wörtlich sagte er:

„Er (Hitler) hat die Möglichkeit geschaffen, *wieder mit dem Herzen zu denken,* wie es Dietrich Eckart einmal gefordert habe. Der Nationalsozialismus habe in den vergangenen Jahren oft den Vorwurf der Kultur- und Geistlosigkeit auf sich nehmen müssen, weil den Liberalisten das feste *Auftreten des SA.-Stiefels im Porzellanladen* der vornehmen geistigen Kultur nicht angenehm in den Ohren klang. Aber man vergaß, daß der treue, sich selbstlos opfernde SA.-Mann mehr für die deutsche Kultur getan hat als die ganzen Intelligenzler unter dem Strich der „Frankfurter Zeitung" und des „Berliner Tageblatts" zusammen. Es sei die *besondere Eigenart* des deutschen Menschen, im Lebenskampf nicht nur um Brot zu ringen, sondern auch um eine ständige seelische Erneuerung. Daher müsse das deutsche Theater wieder eine nationalreligiöse Kultstätte werden, in dem jeder deutsche Mensch mit Kraft und Freude erlebt, was er sich nach dem Tageskampf ersehne."

Das deutsche Volk hat noch eine andere besondere Eigenart, die Hinkel übersah. Es kann die dümmsten Schwätzer nicht nur ertragen, sondern ihren Schwatz auch als kultische Offenbarung empfinden. In dem geistigen Porzellanladen, der den SA.-Stiefeln ausgeliefert wurde, wird dieser übrig gebliebene Hinkel ein Glanzstück des Kehrichthaufens sein und bleiben.

Kraus spielt vor Mussolini

Die Diktatoren dichten

Die Wiener Amtliche Nachrichtenstelle teilt mit:

„Direktor *Röbbeling* (vom Burgtheater) wurde verständigt, daß Benito *Mussolini* das von ihm unter der Mitarbeit von Giovacchino Forzano verfaßte Schauspiel „*Julius Cäsar*" vollendet hat. Dieses Werk wird im Vorfrühling mit *Werner Krauß* als Julius Cäsar unter der Regie Direktor Röbbelings als Welturaufführung im Burgtheater in Szene gehen. Mussolini hat bekanntlich der Burgtheateraufführung seiner „Hundert Tage" das größte Interesse entgegengebracht und Direktor Röbbeling und Werner Krauß aus diesem Anlaß in Rom empfangen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Idee eines Julius-Cäsar-Stückes besprochen und Mussolini ließ sich von Werner Krauß eine Szene des Shakespeareschen Cäsar vorspielen. Aus der damals erwähnten Möglichkeit einer Uraufführung im Burgtheater ist nun erfreulicherweise eine Tatsache geworden und die deutsche Uebersetzung, die diesmal von einem bekannten italienischen Schriftsteller hergestellt wird, ist für Anfang des Jahres angekündigt."

Nach dem Napoleon der Julius Cäsar, was bleibt da dem *Göbbels* übrig, der als Dramatiker mit Mussolini konkurriert? Die Diktatoren werden gezwungen sein, ein dramatisches Kartell zu bilden, um die gangbaren Stoffe aufzuteilen. Denn daß Mussolini ihnen *alle* Wunschträume wegschnappt, ist auf die Dauer unerträglich.

Hanns Heinz Ewers wird empfohlen

in einem Sonderprospekt des Cotta-Verlages. Dort wird behauptet, daß der Ossf persönlich das Worst-Kessel-Buch der „Alrauns" angeregt habe. Ernst Röhm, von Tschammer-Osten, W. Kube, Hauptmann Sander, Manfred v. Killinger, Heinrich Himmler, Prinz August Wilhelm von Preußen und Baldur von Schirach treten für das Machwerk des Evers ein

Der erwachte Lubbe

Sein Wandergefährte sagt aus

Ballade vom Kaiser Nero

Der Kaiser Nero saß an voller Tafel,
Doch ohne Appetit und sorgenvoll.
Er klingelte nach seiner Leibschutzstaffel
Und sprach: „Ich weiß nicht, was das werden soll!
Gefährlich agitieren diese Christen.
Doch jetzt ist Schluß mit diesen Kommunisten!
In dieser Nacht wird Rom in Brand gesteckt!
Nun was versprecht Ihr Euch von dem Effekt?"

Da brüllten die Soldaten:
„Die wollen wir lustig braten!
Wo ist der Kien? Wo ist Benzin?
Wir kriechen gleich durch den Kamin.
O triumphator sæculorum!
Um 9 Uhr 15 brennt das Forum!
Und morgen ist es jedem klar,
Daß das die Untermenschheit war!

Um 9 Uhr 15, als das Forum brannte,
War Kaiser Nero schon am Ort der Tat,
Als ein Subjekt ihm in die Arme rannte.
„Was treibst Du hier?" — „Ich treibe Hochverrat!"
„Ach, Du bist einer aus den Katakomben!
Du fabrizierst hier illegale Bomben!"
Und er rief an beim römischen Kurier.
„Der Täter ist ein Christ! Den haben wir."

Da liefen die Soldaten,
Mit Fackeln und Plakaten.
„Ihr Römer, hört in Stadt und Land!
Die Christen steckten Rom in Brand!
Hebt Eure Hand zum Schwur der Rache!
Jetzt heißt die Losung: Rom erwache!
Schon heute ist es jedem klar,
Daß das ein Werk der Christen war."

Und Nero redigierte ein Gesetzblatt:
Das Christentum kommt hinter Stacheldraht!
Zwei Jahre gibts für jedes Hetzblatt!
Wie funktionierte da der Apparat!
Damit sie keine Spuren hinterließen,
Ließ er sie meistens auf der Flucht erschießen.
Auch warf er sie den wilden Bestien vor.
Doch einmal drang ein Spottlied an sein Ohr:

Da sagten die Soldaten:
„Das Ding war schlecht beraten!
O Nero, das geht nicht gut aus!
Denn schließlich kommt es doch mal raus!
Trotz Schutzhaft und Zensurbehörden,
Kanns doch nicht mehr verheimlicht werden!
Man flüstert schon in jeder Bar:
Ob das nicht Nero selber war?"

Die Spatzen pfiffen es von allen Sträuchern.
Viel tausend Christen wurden arretiert,
Doch diese Bande war nicht auszuräuchern.
Ach, Nero hatte sich verspekuliert.
Denn selbst der Bürger roch doch faule Sache,
Verstummt war die Parole: Rom erwache!
Das war erwacht, doch nicht wie er gedacht.
Und nächste Nacht ward Nero umgebracht!

Da sangen die Soldaten:
„Da haben wir nun den Braten!
Die ganze Welt hats festgestellt,
Wie sich die Sache hier verhält!
Die Christen gingen nicht zunichte.
Doch nun steht in der Weltgeschichte,
Daß Nero weiter gar nichts war,
Als ein Sadist und ein Barbar!"

Erich Weinert.

Was ist mit Gerecke?

Ein Prozeß, der nicht zu Ende kommt

Monate sind ins Land gegangen, seitdem die erste Instanz sich mit dem Prozeß gegen den früheren Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, den ehemaligen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Günther Gerecke beschäftigte. Dr. Gerecke, bekanntlich der Manager der Hindenburg-Wahl und früher einer der wenigen Vertrauten des Reichspräsidenten hat gegen das Urteil der 1. Instanz das Reichsgericht angerufen. Im Sommer wurde als Verhandlungstermin vor dem Reichsgericht der Monat September genannt. Der September ist um, der Oktober verflossen, wir schreiten Mitte November und noch ist kein Wort über den Prozeßtermin zu hören. Seit 23. März sitzt Dr. Gerecke in Untersuchungshaft. Seine Feinde und Gegner haben es nicht eilig mit der strafprozeßualen Weiterverfolgung der gegen Gerecke gerichteten Anklagen.

Dr. Gerecke weiß zuviel und die Wiederaufrollung seines Prozesses ist einem bestimmten Personenkreis in der Umgebung des Herrn von Hindenburg unangenehm, wenn nicht peinlich.

Und da das Recht in Deutschland für Nichtnationalsozialisten abgeschafft ist, kann Dr. Gerecke vermutlich noch lange warten, bis er sich vor dem Reichsgericht gegen seine politischen Feinde verteidigen kann. Selbst wenn es aber zur Verhandlung kommen sollte: wo ist im heutigen Deutschland der Richter, der den nationalsozialistischen Machthabern zum Trotz es wagt, wirkliches Recht zu sprechen?

Militärgerichte kommen wieder

Es riecht nach Militärdiktatur

Berlin, 16. November. (Eig. Meldung.) Zu der Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit wird von zuständiger Seite noch mitgeteilt, daß sich ein Kriegsgericht (erste Instanz) bei jedem Wehrkreiskommando befindet. Um die Gerichtsbarkeit zu erleichtern, sollen für diese Wehrkreis-Kriegsgerichte Zweigstellen eingerichtet werden, und zwar in Allenstein, in Schwerin, in Potsdam, Frankfurt a. O., Breslau, in Magdeburg, in Weimar, in Hannover und in Nürnberg.

Die Oberkriegsgerichte (zweite Instanz) befinden sich nur bei den Gruppenkommandos, und zwar in Berlin und in Kassel. Auch hierfür sind Zweigstellen vorgesehen in Königsberg und in München.

Geländesport für die Hitlerjugend

Die Hitlerjugend wird nun nach Lehrbüchern geschult, die bisher nur für aktive und Reservestürme der SA., Stahlhelm, Sport- und Turnvereine, für Studenten, Mittelschüler und Jugendlichen-Organisationen galten. Aus der Bücherei ersieht man die militärische Systematik des Lehrgangs, dem nun alle Organisationen unterworfen sind: 1. Die Gruppe (d. i. der Infanterie-Zug). 2. Bewegungen im Gelände. 3. Meßdienst und Entfernungswesen. 4. Die Geländeskizze. 5. Melde- und Nachrichtenwesen. 6. Leibesübungen. 7. und 8. Kartenlesen. 9. Zeltbau. 10. Pionierarbeiten (d. i. Schützengrabenschaufeln, Deckungen usw.) 11. Kleinkaliberschießen. 12. Segelflug. Im Tarnen der Militärausbildung hat man noch den Fortschritt erzielt, daß man die übliche Infanterie-Ausbildung „Kampf-, Jagd- und Schleichspiele im Gelände" nennt. Das Ausbildungsmaterial besorgt die Franckh'sche Verlagsanstalt Stuttgart. Der „Bannführer und Adjutant Oberbannführung Memelwacht der HJ." mit dem Germanennamen Witschakowski hat das Material geprüft und zur Anschaffung als „wirklich hochwertig" empfohlen.

Militärbibliotheken

Im „Zentralblatt für Bibliothekwesen" (Nr. 11) wird eine internationale Uebersicht über Militärbibliotheken gegeben. Außer Deutschland, sagt das Blatt, haben nur wenige Länder modernen Anforderungen auf diesem Gebiet Rechnung getragen. Diese Anforderungen werden so umschrieben: „Ihre erste Aufgabe liegt darin, daß sie für die Ausbildung der Wehrmachtangehörigen die notwendige Literatur zur Verfügung stellen sollen, wobei auf die Auswertung der Kriegserfahrungen ein besonderer Wert gelegt wird. Ferner muß die **Benutzung der Bibliotheken möglichst weit ausgedehnt werden,** damit alle aus ihnen ihre Kenntnisse erweitern können. Eng in Verbindung damit steht die Bedeutung, welche die Militärbibliotheken für das Volk haben, dessen wehrfähiger Teil durch die Schule des Heeres geht. Dieser soll die Organisation und die Bedeutung der Wehrmacht für den Staat kennenlernen, soll den Gedanken der Wehrhaftigkeit erkennen und weiter fördern helfen." Also selbst die Bibliotheken werden in den Dienst der Militär- und Aufrüstungspropaganda gestellt!

Nazitum wird staatsgeprüft

Die Nachrichtenstelle in der sächsischen Staatskanzlei teilt mit, daß im Rahmen der Neuordnung der ersten juristischen Staatsprüfung in Sachsen die vierte schriftliche Arbeit „einen Rechtsgedanken der nationalsozialistischen Idee zum Gegenstand haben" soll. Woher werden die Studenten nur den Rechtsgedanken nehmen? Weiters werden die Studenten zwar das Rassegeschwätz als Pflichtvorlesung anhören müssen, aber „die Vorlesungen über theoretische und praktische Nationalökonomie werden ersetzt durch Grundzüge der nationalsozialistischen Wirtschaftslehre". Armer Adam Smith! Die „Grundzüge" werden geprüft werden.

Vom deutschen Arbeitersport

Der Reichsminister des Innern hat die Auflösung aller örtlichen Arbeitersportvereine, soweit solche noch bestehen, verfügt, um zur **„endgültigen Liquidierung des Arbeitersportes"** zu kommen. Arbeitersportvereine, die vom Reichssportkommissar gleichgeschaltet wurden, dürfen sich bis zum 1. April 1934 keinem Sportverband anschließen und auch keine Arbeitsgemeinschaft bilden. Auch Einzelpersonen sind vorläufig, falls sie früher Mitglieder von Arbeitersportvereinen waren, nicht aufzunehmen. Das Vermögen aller Arbeitersportvereine ist natürlich beschlagnahmt. „Der Herr Minister des Innern", fügt ein Dr. Stuckardt dem Erlaß hinzu, „hat sich die Entschließung über die endgültige Verwertung bekanntlich allein vorbehalten, so daß in jedem einzelnen Falle seine Weisungen abzuwarten sind." Herr Frick ist also für alle diese Diebstähle persönlich haftbar.

Gestorben

an den Folgen der Behandlung im Konzentrationslager ist der Vorsitzende der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion Frankfurt a. M. und Mitglied des Provinziallandtages Konrad Lang.

Glückliche Ausländer

Der tschechische Journalist Walter Tschuppik, der im Münchener Gefängnis Ettstraße festgehalten wurde, ist auf Grund eines Artikels des englischen Journalisten Noel Panter, der bekanntlich im gleichen Gefängnis untergebracht worden war, in Freiheit gesetzt worden.

BRIEFKASTEN

Emigrierter Priester. Wir danken für die Zeitungsausschnitte. Zweifellos führt die katholische Presse einen fast hoffnungslosen Kampf gegen den terroristischen Wettbewerb der Nazizeitungen. Die immer wieder erscheinenden zahmen Lamentis, doch der katholischen Presse treu zu bleiben, reden eine deutliche Sprache und die Aengstlichkeit dieser Artikel ist auch deutlich genug. Die Katholiken scheinen sich durch dieses Jammern nicht mehr rühren zu lassen. Wo sollen sie den Mut hernehmen, wenn so viele Priester aus Furcht desertieren? Bismarck hat einmal während des Kulturkampfes im preußischen Herrenhause mit etlicher Uebertreibung gesagt: „Der katholische Priester ist von dem Augenblick, wo er Priester ist, ein einregimentierter Offizier des Papstes". Jetzt sieht es so aus, als seien die allermeisten katholischen Priester im dritten Reich „einregimentiert". Wohl nur äußerlich, aber heroisch ist die Haltung nicht. Wir sind darüber nicht verwundert. Seit langem wissen wir, daß der Materialismus in den Kirchen viel größer ist als in den freien Gemeinschaften, die als „materialistisch" verschrieen werden.

Helveticus. Nach Ihrem letzten Briefe glauben wir, daß Ihr Pseudonym von einem Fremden mißbraucht worden ist. Vielleicht wechseln Sie das Kennwort ab und zu. In Ihren Briefen können Sie ja für uns in Klammern „Helveticus" hinzusetzen. Unsere abwehrende Kritik trifft also nicht Sie, sondern den andern. Die Aufsätze in den beiden Zeitschriften waren uns entgangen. Wir können unseren Lesestoff nicht immer bewältigen. Die im dritten Absatz Ihres Briefes geäußerte Kritik führen wir uns zu Gemüte. Sie werden zugeben, daß die Erfüllung Ihrer Wünsche auch eine Geldfrage ist. Es fehlen uns leider immer noch die Goldströme, die man uns andichtet.

A. G. Saarbrücken. Warum wir auf die Bemerkung in der „Saarbrücker Zeitung" nach unserem „Prager Kurier" nicht geantwortet haben? Wir pflegen nur kurz zu polemisieren. Was wäre dabei, wenn wir Kurierpost aus Prag erhielten? Bisher war das noch nicht in einem einzigen Falle nötig. Einfache Briefe genügen auch. Dagegen wäre nutzlos zu leugnen, daß jeden Morgen ein Kurier des französischen Generalstabschefs in unserer Redaktion eintrifft, um uns die Instruktionen der französischen Generalität zu überbringen und unseren täglichen Landesverrat abzuholen.

Mitteldeutschland. Ihre Mitteilung, daß bei der Ausreise aus dem Saargebiet die Pässe mancher Reisenden abgeschrieben werden, haben wir erhalten. Wir geben davon Kenntnis. Daß die Kontrollbeamten besonders scharf auf die „Deutsche Freiheit" sind, wissen wir. Der eine oder andere der Kontrolleure will sie vielleicht selber lesen.

Grant. Vielen Dank. Sie werden Ihre Arbeiten in Kürze abgedruckt finden. Weiteres willkommen — aber nur, wenn Sie ihr Pseudonym lüften. Sie wie alle unsere Mitarbeiter dürfen sich auf unsere Verschwiegenheit absolut verlassen.

Luxemburg. Besten Dank für Richtigstellung. Der Versammlungsleitung in der Saarbrücker Freiheitskundgebung war ein Irrtum unterlaufen, den wir übernahmen. Also: aus Luxemburg war nicht Dr. Blum, sondern Dr. Bodson erschienen. Sind Sie zufrieden?

F. R. Arosa. Es freut uns, daß Sie von der täglichen Lektüre unseres Blattes soviel Gewinn haben. Wie wundervoll blau wird jetzt der See von Arosa sein. Vergessen Sie nicht die Kämpfer drunten im Getümmel. — Der „Völkische Beobachter" ist im Saargebiet verboten. Wir wollen auf die alberne Bemerkung des Blattes nicht mehr zurückkommen.

Oberregierungsrat. Sie übersenden uns einen Prospekt des Verlags Jakob Trachtenberg, Berlin-Charlottenburg, der eine Schrift „Vierjahresplan der deutsch-russischen Handelsbeziehungen" empfiehlt. Der Verfasser rechnet für die Jahre 1934 bis 1937 mit etwa fünf Milliarden Russenaufträgen an Deutschland. Wie wird er sich verrechnen! — Er hätte seine Schrift dem preußischen Ministerpräsidenten Göring widmen sollen, der durch seine Zeugenaussagen gegen die russischen „Gauner" und „Verbrecher" sich so sehr um die deutsch-russischen Handelsbeziehungen bemüht hat.

„Ein obskurer Naiving." Wir finden Sie gar nicht so naiv. Sie haben mit Ihrer Forderung ganz recht. Nur ist es nicht unsere Aufgabe, diese wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Wir können sie höchstens für den Tageskampf ausmünzen. Allerdings haben wir den Wunsch, unsere wissenschaftliche Beilage „Deutsche Zukunft" öfter erscheinen lassen zu können. Halten Sie sich einstweilen an die Schriftenreihe, die im Graphia-Verlag in Karlsbad erscheint. Die letzte Broschüre heißt „Neu beginnen". Ein Heft „Der Weg zur Freiheit" ist im Druck. Auch die Broschüre „Revolution gegen Hitler" ist dort erschienen. Schließlich empfehlen wir Ihnen noch die Zeitschrift „Sozialistische Revolution" in demselben Verlag.

Madrilener Madrid. Ihre Ungeduld erfüllt viele. Auch uns, obwohl wir nicht mehr zu den Jünglingen zählen. Ihre Idee ist keineswegs „verrückt", aber nicht genug durchdacht. Ueberlegen Sie doch nur, daß auch in der Emigration die Meinungsverschiedenheiten und Parteiungen fortbestehen. Wer sollte denn dieses Führerkollegium anerkennen? Der Hauptstoß gegen die Diktatur wird nicht von uns Emigranten, sondern von den Kameraden drinnen geführt werden. Wir können nur helfen, vorbereiten, raten, analysieren, die Probleme durchdenken und sozialistische Konstruktionen schaffen. Die Tatkraft muß aus Deutschland wachsen, und sie wird dort reifen.

„Einer Ihrer vielen Schweizer Leser." Ihnen und anderen war das Bild, das wir von dem „Bluthund" Göring veröffentlichten, nicht charakteristisch genug. Es stammte aus einer deutschen Illustrations-Korrespondenz und war in der Tat sehr zugunsten des Menschen retuschiert. In der Zeitschrift „Wild und Hund" war vor kurzem eine Fotografie, die Göring neben einem erschossenen Schaufler zeigte. Auf diesem Bild ist das Krankhafte Görings unverkennbar. So muß er ausgesehen haben, als er in der Irrenanstalt Langbrs interniert war.

Lothringer. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß deutsche Justizbehörden die Auslieferung von Emigranten mit der Begründung verlangt haben, diese würden unter kriminellen Beschuldigungen gesucht. Prüften die ausländischen Gerichte den Tatbestand, so ergab sich meist, daß die deutsche Justiz sie zu belügen versuchte. Die betreffenden deutschen Behörden handeln nach der Unmoral des deutschen Reichskanzlers, der wiederholt in öffentlichen Reden die politischen Emigranten als gemeine Verbrecher beschimpfte. So etwas scheint bei der allgemeinen Verlotterung drüben gar nicht mehr empfunden zu werden. Brachte es doch dieser Tage auch der Oberreichsanwalt fertig, einen Mann wie Dimitroff auf eine Stufe mit einem der kriminellen Zeugen des Oberreichsanwalts zu stellen. Als Dimitroff die Gemeinschaft mit einem oft kriminell vorbestraften Subjekt des Oberreichsanwalts und der Polizei ablehnte, höhnte der Oberreichsanwalt den Bulgaren „Sie sind doch auch vorbestraft". Der bulgarische Revolutionär rief dem Buben im Reichsgericht in höchster Empörung zu: „Aber nur politisch!" Die deutsche Presse hat diese Bloßstellung des Oberreichsanwalts verschwiegen. Im Auslande wurde sie um so mehr vermerkt.

Freund N. Es ist wirklich nur Zeitmangel. Unsere Redaktionsaufgabe füllt uns vollkommen aus. Wir können nicht daneben noch weitere Arbeit übernehmen. Das müssen Sie verstehen. Die „Deutsche Freiheit" ist die einzige antifaschistische Fahne, die täglich gehißt wird. Es ruhen viele kritische Augen auf ihr. Wir wollen möglichst wenig enttäuschen, und man würde es bald merken, wenn wir uns nicht ganz auf diese eine Arbeit konzentrierten.

F. M. Paris. Wenn wir alles sagen wollten, was zu Ihrem Briefe zu sagen ist, müßten wir ein historisch-politisches Werk schreiben. Wir bezweifeln gar nicht, daß sie sehr vielen aus der Seele sprechen. Das ist aber noch kein Beweis dafür, daß Sie so sehr Recht haben, wie Sie meinen. Wer die Entwicklung in Deutschland nur auf persönliche Versager zurückführt, geht weit in die Irre. — Was mögen Sie von uns eine Vorstellung haben, wenn Sie von Klubsesseln und dicken Zigarren schreiben! Gerade diese Früchte der Zivilisation haben wir nie zu schätzen gelernt. Sie sollten sich unsere Redaktion und deren Insassen mal ansehen. Die Reise lohnt sich.

Die deutsch-polnische Aussprache

Gegenseitige „Nicht-Gewaltanwendung"

Aus Berlin wird halbamtlich gemeldet:

Der Besuch des neuernannten polnischen Gesandten Lipsky beim Reichskanzler bedeutet, wie von zuständiger Stelle betont wird, eine Fortsetzung der bereits durch den vor etwa zwei Monaten erfolgten Besuch des früheren Gesandten Wysocki eingeleiteten deutsch-polnischen Fühlungnahme und soll vor allem dazu dienen, die deutsch-polnischen Beziehungen auf ein neues Gleis zu bringen. Es ist erfreulich, daß bei dem gestrigen Besuch bereits ein gewisses greifbares Ergebnis zustandekam. Bemerkenswert ist vor allem, daß der gestrige Besuch aus der freien Initiative der polnischen Regierung entstanden ist. Thema der Verhandlungen werden alle die Fragen sein, die in der letzten Zeit in den deutsch-polnischen Beziehungen eine Rolle gespielt haben. Es ist klar, daß die Verhandlungen in durchaus freundschaftlichem Geist geführt werden.

Wenn von französischer Seite jetzt kritische Aeußerungen zu dem Schritt des polnischen Gesandten gemacht werden, so sind sie offenbar dazu bestimmt, eine weniger freundliche Lage zu schaffen. Frankreich sollte sich die gestrige Besprechung aber lieber als Vorbild nehmen, wie man zu unmittelbaren Verhandlungen zwischen zwei Staaten kommen kann, ohne sie von vornherein durch Vorbehalte und Vorbedingungen zu belasten.

Gegenüber Behauptungen von französischer Seite, daß diese deutsch-polnischen Besprechungen den Abschluß eines Nichtangriffspaktes bezwecken bzw. auf ein Ost-Locarno hinauslaufen, wird in politischen Kreisen auf die gestrige Verlautbarung hingewiesen, die lediglich von der Erklärung der „Nicht-Gewaltanwendung" spricht.

Es handelt sich bei den gestrigen Besprechungen überhaupt noch nicht um irgendeinen Vertrag. Die jetzt mit Polen eingeleiteten Verhandlungen auf der Grundlage der „Nicht-Gewaltanwendungserklärung" liegen durchaus in der Linie der von Deutschland immer verfolgten Politik.

*

Frankreich zufrieden

Paris, 16. Nov. In einer Havasauslassung aus Paris wird zur deutsch-polnischen Fühlungnahme erklärt: Die Nachricht von Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen zwecks Herbeiführung einer Entspannung in den Beziehungen beider Länder habe in autorisierten französischen Kreisen keine Ueberraschung hervorgerufen. Diese Kreise zeigten anläßlich dieser Fühlungnahme ihre Genugtuung. Im Falle, daß direkte deutsch-französische Verhandlungen eingeleitet werden würden, würde ein Präliminarabkommen zwischen Deutschland und Polen die Aufgabe der französischen Regierung erleichtern. Frankreich würde sich, seinen Bündnissen treu bleibend, dann nicht mehr mit den Schwierigkeiten zu beschäftigen haben, die Polen auf diese Weise gelöst hätte, und könnte seine ganzen Anstrengungen der Lösung der spezifisch deutsch-französischen Probleme widmen.

An- und Verkauf

zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und

REICHSMARK

durch das Bankhaus

Georges Perles & P. Michel

34, RUE LAFFITTE . PARIS IX

TELEFON TAITBOUT 98-40 BIS 45

Existenz in Frankreich

Französisches Maklerbüro vermittelt Beteiligungen, Geschäfts- und Grundstücksverkäufe, Mieträume zu Wohn- und Geschäftszwecken . Unbedingte Diskretion . Sprechstunden unter Leitung eines deutschen Rechtsanwaltes Montags, Mittwochs und Freitags von 17—19 Uhr

Anfragen unverbindlich zu richten an:

Comptoir d'Echanges, Paris Ie, 1 Pl. des Deux Ecus

Mitarbeiter in allen Städten gesucht

Die dänische Südgrenze

Naziumtriebe in Jütland

Die Naziumtriebe in Südjütland werden in ganz Skandinavien als eine Bedrohung aufgefaßt. So erklärte der schwedische Außenminister Rickard Sandler in einer Rede in Gotenburg am 29. Oktober:

„Die Welle der Unruhe in Europa hat in einem gewissen Maß auch die Grenze Nordeuropas erreicht. Es erscheint mir angemessen, hier auf diese Frage, die die öffentliche Meinung in Schweden aufs stärkste beschäftigt, einzugehen. Am 6. Mai antwortete ich im Parlament auf eine Frage des Abgeordneten Lindhagen über die Agitation zugunsten einer Aenderung in der Stellung Südjütlands als Bestandteil Dänemarks. Ich sagte damals unter anderem: Die Rückkehr Südjütlands zu dem mit uns so innig verbundenen dänischen Volk, die von der öffentlichen Meinung Schwedens mit tiefer Sympathie begrüßt wurde, ist bekanntlich nicht bloß auf die Bestimmungen des Friedensvertrages zurückzuführen, sondern spricht aus dem klar ausgesprochenen Willen der Bevölkerung selbst..... Heute möchte ich noch hinzufügen, daß die öffentliche Meinung auch in Schweden es begrüßen würde, wenn die durch private Umtriebe hervorgerufene Unruhe an jener Grenze aufhören würde, die der dänische Ministerpräsident die südliche Grenze des Nordens genannt hat."

Der Kopenhagener „Social-Demokraten" übernimmt am 27. Oktober eine Meldung des Blattes „Arbetet" in Malmö, wonach die Erörterungen zwischen den schwedischen Ministern und der dänischen Regierung anläßlich des schwedischen Besuches in Kopenhagen „sich direkt auf die Frage der südjütländischen Grenze bezogen".

Deutsche Beamte in Genf

Sie bleiben alle

Der Austritt Hitlerdeutschlands aus dem Völkerbunde hat eine Wirkung nicht gehabt: die Abberufung der deutschen Beamten. Man läßt sie im Sekretariat bis zum Ablauf ihrer Verträge. Das erspart Geld und ermöglicht die Erhaltung der Stellen für Deutschland — bis auf weiteres! So ist zwar der Untergeneralsekretär Trendelenburg gegangen, aber sein Kabinettschef v. Schmieden bleibt. Gleichfalls in diesem Winter noch laufen die Verträge ab für die Mitglieder der politischen Abteilung v. Renthe-Fink und Metternich sowie für den deutschen Mann in der Wirtschaftsabteilung, Hüflein. Zugleich mit ihrem Abgang wird das deutsche Mitglied der Abrüstungsabteilung, Nolda, ins Reichswehrministerium übernommen. Unbestimmt ist noch, was mit dem Zwischenbeamten in der Informationsabteilung, Trütschler v. Falkenstein, geschieht, während um diejenigen, die mangels arischer Großmütter oder nationalsozialistischer Mitgliedsbücher in Deutschland „unerwünscht" sind, das tiefste Schweigen herrscht. Auch aus dem Internationalen Arbeitsamt ist trotz der demonstrativen Rücktritte noch kein deutscher Beamter abgereist.

In den Wandelgängen lächeln die Auguren, wenn sie aneinander vorbeigehen. Zu deutlich waren für die nationalsozialistischen Postenjäger die Beschlüsse der beiden großen internationalen Institute, daß „etwa freiwerdende Posten sofort durch Vertreter außereuropäischer Länder besetzt werden". Hitlerdeutschland fürchtet — neben den weittragenden großen Verlusten — auch den Anschluß an die Genfer Futterkrippe ganz und auf immer zu verlieren.

Kampf um die Saar

Paris, 16. November.

Nach einer Meldung des „Journal" wird der soeben vom Ministerrat zum Obersten Reichskommissar für die Saar ernannte Herr von Papen einen ganzen Stab Mitarbeiter haben, deren alleinige Aufgabe die Vorbereitung der Abstimmung vom 10. Januar 1935 ist. Das Blatt erinnert daran, daß der neueste Reichskommissar große industrielle Interessen im Saargebiet besitzt. Die deutschen Aemter haben bereits mit einer großen Reichspropaganda an die Saar begonnen. Ein neues Sonder-Propaganda-Büro wurde dem Nazi-Pressechef der Saar übertragen, der extra nach Berlin berufen wurde, um seinen Auftrag zu übernehmen.

Zweimal Sonnenburg

Der Besucher und der Häftling der SA.-Hunnen

Im „Berliner Tageblatt", Sonntagsausgabe Nr. 487, hat Herr C. D. Fraser, seines Zeichens Korrespondent einer großen Anzahl englischer Blätter, diesem Blatte seinen Bericht über das Konzentrationslager Sonnenburg zur Verfügung gestellt, den dieses Reptilienorgan mit großer Befriedigung abdruckt, weil es glaubt, der Oeffentlichkeit vorreden zu können, daß der Bericht Frasers die Wahrheit über Sonnenburg enthält.

In diesen Tagen ist nun ein Häftling aus dem Reiche eingetroffen, der über seinen viermonatigen Aufenthalt in Sonnenburg ein Bild gibt, das die Möglichkeit eines Vergleichs mit den Fraserschen Behauptungen zuläßt.

In einem Punkte stimmen beide Berichte überein, das ist die Anzahl der in Sonnenburg befindlichen Schutzhäftlinge, die Fraser mit zwölfhundert, der politische Gefangene mit ungefähr tausend angibt, die sich zum großen Teil aus Kommunisten und Sozialdemokraten zusammensetzt. Die Tatsache, daß aber dort auch Nationalsozialisten in Haft gehalten werden, die bei Herrn Göring Forderungen des gewerblichen Mittelstandes vorgelegt hatten, diese — wie uns scheint — sehr interessante Tatsache, hat Herr Fraser vergessen zu erwähnen.

„Sonnenburg ist eine alte Strafanstalt und macht als solche im ersten Moment keinen freundlichen Eindruck. Ist man jedoch erst einmal innerhalb derselben, überzeugt man sich sehr schnell, daß nichts gespart wurde, um den Häftlingen jede Erleichterung zu geben."

So Fraser in seinem Bericht. Unser Gewährsmann schildert die Situation etwas anders. Die von ihm in Sonnenburg angetroffenen Kommunisten (er nennt: Rudi Bernstein, Kaspar, Ottomar Geschke) haben alle gesundheitlich sehr gelitten. Das stellt er besonders auch von Carl von Ossietzky fest, mit dem er einige Male gesprochen hat. Herr Fraser hat das auch getan, aber er weiß nur von einer Antwort Ossietzkys zu berichten, die nicht stimmen kann, nämlich daß Ossietzky gesagt hätte: „Ich bin kein Kommunist, ich bin ein Sozialdemokrat". Fraser ist es entgangen, daß Ossietzkys Hände stark zitterten und daß er, um dies zu verbergen, bei allen Unterhaltungen die Hände in die Aermelöffnungen des Rockes steckte. Auch daß Ossietzky abgemagert und seine Haltung gebückter geworden ist, hat Herr Fraser nicht feststellen können. Er meint vielmehr, daß die von ihm bemerkte Disziplin dazu beitrage, die Leute gesund zu erhalten. Wie gesund, daß sieht man an dem Fall Ossietzky, auf dessen körperlichen Zustand bis zum Eintreffen eines SS.-Kommandos in Sonnenburg (zu dieser Zeit war Herr Fraser dort zu Besuch) Rücksicht genommen wurde. Aber jetzt muß er alle militärischen Uebungen mitmachen, die Kübel leeren (versteht sich, um sich gesund zu erhalten) usw.

Wenn man Herrn Fraser folgen wollte, müßte in Sonnenburg das Paradies angebrochen sein, denn er war überrascht, daß zwischen der Wache und den Gefangenen ein sehr freundlicher Ton herrschte.

„Scharfe Disziplin ja. Doch keine Angst — kein Terror."

Unser Gewährsmann hat die Gelbsucht bekommen, weil seine Zelle über den Kellern lag, aus denen er öfters laute Schmerzensschreie und Stöhnen vernahm.

Und vielleicht erklärt auch Herr Fraser, daß die Inhaftierung in Sonnenburg „nur zum Nutzen" der politischen Häftlinge sei, auch wenn bei den militärischen Uebungen 8 Mann zusammengebrochen sind. Einer von ihnen hatte nach zehn Minuten Ruhe im Lazarett 168 Pulsschläge. „Im Hospital", schreibt Fraser, „befanden sich nur 26 Kranke". Unser Gewährsmann, der selbst wegen Gelbsucht in der Krankenabteilung lag, hat sechzig gezählt.

Wie „bekömmlich" Sonnenburg allen Inhaftierten sein muß, geht auch daraus hervor, daß der kommunistische Landtagsabgeordnete Kasper einen Nervenzusammenbruch erhalten hatte und in der Folge an häufigen Herzkrämpfen leidet.

Ob Kasper wissen und fühlen wird, daß er beim Verlassen des Lagers, wie Fraser meint, ein neuer Mensch geworden ist und den „Lebenskampf mit frischem Mut und gestärkt aufnehmen" kann, mag angesichts dieser Tatsache bezweifelt werden.

Ueber die geistige Kost, die der Gefangene erhält, hat Fraser vergessen, Feststellungen zu machen. Diese „Kleinigkeit", die für Menschen, die ohne Beschäftigung dahinvegetieren müssen, beinahe alles bedeutet, hat dieser Journalist übersehen. Aber die Gefangenen kennen derlei Besichtigungen durch Pressevertreter, wie Herr Fraser einer ist, und sie wissen, daß solche Veranstaltung vorbereitet werden, damit auch alles klappt.

„Eine bevorstehende Besichtigung merkten wir schon am Essen und an der Diensteinteilung",

so sagt unser Gewährsmann. Herr Fraser hat denn auch nur das zu sehen bekommen, worüber er gerne schreiben wollte. Im Harzer hat er keinen Gefangenen gefunden, aber in die Keller, wo sie von den SS.-Hunnen tagtäglich mißhandelt werden, hat er nicht hineingeschaut. Es wäre auch zwecklos gewesen, denn niemand war darinnen. „Frohe Zuversicht herrscht unter den Gefangenen", und am meisten überrascht hatte ihn — wir wissen es schon — der freundliche Ton. Nur schade, daß Herr Fraser nicht auch Gelegenheit hatte, wie unser Gewährsmann vier Monate über den Kellern der Prügelzelle liegen zu dürfen. Vielleicht hätte ihn dieser mit Reitpeitschen und Stahlruten ausgeübte „freundliche Ton" eines besseren belehrt.

Achtung, Eltern!

Mein Jugendheim, bedeut. vergrößert, befindet sich jetzt in

MARNES-LA COQUETTE, 3me Grande Rue

20 Minuten Bahnfahrt vom Bahnhof St. Lazare, Paris

Telefon: Garches Nr. 629.

Große Villa mit riesigem Park, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Zentralheizung usw. Überleitung in die franz. Schulen. Gymnastik, Sport.

FRAU DR. BERG

320

Französisch in 15 Stunden

ECOLE BENEDICT . 23, Boulevard des Italiens . (Métro Opéra)

GOLD Brillanten das ist SIMONO 24, Fg Montmartre (1er Et.) der am teuerst. bezahlen wird.

LA CIGOGNE

Bar-Cabaret-Dancing

ATTRAKTIONEN **MONTPARNASSE**

27, RUE BREA TÉLÉPHON DANTON 64-85

Die ganze Nacht geöffnet . Mit dieser Annonce bekommen Sie 10% Preisermäßigung.

KALINA

11, rue Marbeuf Telefon: Balzac 28-23

Früher der bekannteste Wiener Schneidermeister in St. Petersburg, später in Berlin, jetzt in Paris.

Gesucht Ingenieur

junger, perf. deutsch und französisch sprechend. Mag in Television und phys. Laboratoriumsarbeiten bewandert sein zwecks Untersuchungen. Einige Wochen beschäftigt. Meist Heimarbeit. Schreiben:

Publ. Mezzl, Paris, 51, rue Turbigo Nr. 45

Steuerfragen Gesellschaftsgründungen

Wenden Sie sich an

F. BRIQUEU

LICENCIÉ EN DROIT

ehemaliger Kontrolleur der direkten Steuerbehörden um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden

25, Bd. Bonne-Nouvelle, Paris (2). Tel. Louvre 22-93

Les Foyers Vegetariens

12, rue Xavier Privas (St-Michel)

83, rue La Boétie (Champs-Elysées)

Die vegetarische Nahrung erhält die Gesundheit.

Gutes Mittagessen für Fr. 6,75

Vegetarisches Restaurant

43, Rue de la Montagne S-te Geneviève. Métro Maubert. Alle SPEISEN NACH WAHL, 1.— Fr., 2.— Fr., 3.— Fr.

Sich. Betrieb in Paris sucht

Teilhaber oder Käufer

mit ca. Fr. 15000 (evtl. zahlbar in Deutschland) Martin, 10, rue Pierre Picard, Paris (18)

Inserieren bringt Gewinn!

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Die arabische Moschee in Paris wurde von dem französischen Generalresidenten in Marokko Ponsot besucht.

*

Ein Tischler, der einen Kriegsbeschädigten durch zwei Revolverschüsse verletzt und dadurch dessen Invalidität vermehrt hatte, wurde zu 130 000 Fr. Schadenersatz neben fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

*

Die Verstümmler des Deroulede-Denkmals Leretour und Daunay werden am Montag abgeurteilt werden.

*

Der Preis Amyot, 5000 Fr. für die beste Uebersetzung wurde der Professorin am Lyzeum Victor Hugo Mlle. Mathilde Pomes mit 6 gegen 5 Stimmen für Uebersetzungen aus dem Spanischen zuerkannt. Den Preis für das beste literarische Buch über den Sport erhielt M. Dudon für sein Werk „Le Clopillon", das dem Automobilsport gewidmet ist.

*

Am Samstag und Sonntag findet im Ausstellungspark Porte de Versailles eine englische Terrier-Schau statt, die unter dem Patronat des Präsidenten der Republik steht. Der englische Botschafter besucht diese Ausstellung Sonntag nachmittag 15 Uhr.

*

Die Ansprüche der Witwe und des Kindes des Kino-Operateurs de Klairval, der im Mai vom Anker eines Flugzeuges getötet wurde, als er auf der Anlaufbahn 200 Meter vor dem Publikum kurbelte, wurden wegen Verschuldens des Getöteten abgewiesen.

Im Wein liegt Wahrheit

Der „Temps" führt seine Kampagne weiter gegen die allerdings widersinnige Erscheinung, daß Frankreich, das Land des Bordeaux und Burgunders, das beste Weinland der Welt, jetzt mehr Wein einführt als ausführt.

Man sollte es nicht glauben: aber vom Januar bis Ende August hat Frankreich die ungeheure Menge von 1⅓ Millionen Hektoliter fremder Weine über die Grenze gelassen. Die meisten Tonnen kamen aus Spanien natürlich, dann aus Griechenland, Portugal und Italien.

Und was haben diese durstigen Länder von Tropfen aus französischen Weinbergen getrunken? Ganze 8000, davon 6700 Mussolinien.

Die französische Weinausfuhr ist, obwohl der Wein aus dem „Franzenlande" doch selbst von den nationalen Burschen in Auerbachs Keller besungen wurde, ganz ungeheuer gefallen. 1930 führte Frankreich noch 1 094 000 Hektoliter aus, 1931 nur noch 819 000, 1932 nur noch 701 000. Von Januar bis Ende August 1933 waren es nur noch 387 000 (62 000 weniger als in den Vergleichsmonaten des Vorjahres).

1932 stand Frankreich noch an zweiter Stelle im Ausfuhrhandel, heute an fünfter. Spanien mit fast 1,9 Millionen Hektoliter steht mehr als fünfmal so gut da. Aber auch Italien, Griechenland und Portugal haben Frankreich überflügelt.

Bekanntlich ist der „Pinard", der Rotwein, in die Akademie aufgenommen. Man sollte ihn in der Tat auch in die Propaganda aufnehmen.

Stadt Antwerpen, Direktion: Gaston Arion

Theater Cercle Royal Artistique — Rue Arenberg
Gastspiele der berühmten „WILNAER TRUPPE"
Leitung: M. MASO

Sonnabend den 18. Nov.	Eine Nacht auf dem alten Markt von J. L. Perez	Montag den 20. Nov.	Tag und Nacht von Au-ski
Sonntag den 19. Nov.	„Brülle China" 2 Vorstellungen, 3 Uhr nachm. u. 20 Uhr	Mittwoch den 22. Nov.	Letzt. Vorstellung „Dybuk" von Au-ski

Anfang 20 Uhr. Alle Aufführungen mit Musik u. Tanz
Karten von 5.-, 10.-, 15.-, 20.-, 25.-, und 30.- Fr. im Vorverkauf bei: MAISON FAES, 10, Marché aux Souliers - LIBRAIRIE „PROGRES" 66, Long. Rue du Vanneau. (Telefon 27590)

Waren-Termin-
geschäfte besorgt sehr kulant
prima Schweizer Firma
Emigranten willkommen. Angeschlossen
Treuhand- u. Verwaltungs-
Spezialabteilung unter sehr versierter Leitung eigene im Internat. Geschäft.
Offerten an Postfach 446 Zürich-Fraumünster.

BRÜSSEL
rue 1, Enseignement 15-7
Dr. jur. K. Goldmann,
früh. deutsch. Rechtsanw.
Forderungseinziehung in Deutschland. Handelsvertretung. Gesellsch. franz. Sprachkurse.
Monatlich 20.— Franken

Ungarisches Restaurant Budapest
BRÜSSEL
3, rue du Damier, hinter Kaufhaus l'Innovation
Mittag Diner, Abend Souper Fr. **7**
Suppe, Fleischgang mit Beilage, Dessert
einschließlich Getränk, Bedienung, Brot nach Belieben. Schmackhafte, nahrhafte Küche!
Aufmerksame, höfliche Bedienung!

Wo speist man gut und billig
in **Brüssel**
Restaurant à la Fourchette 22, rue St. Michel, 22.
1. Querstraße rechts vom Platz Brouckère. Mittagessen von 6,— bis 10,— Frs. Abendessen von 18 Uhr bis 23 Uhr bestehend aus Suppe, Fleisch, Gemüse und Bew., Preis nur 4,— Frs.

Antwerpen
Zu vermieten
Großes Geschäftshaus für jede Branche in der besten Geschäftslage der Stadt. Eigentümer N. Aron. 10 rue de la Commune. Antwerpen. (Anvers)-Belgien.

Luxemburg gegen Hitler

Luxemburg, 16. November.

Die luxemburgischen Arbeiter haben eine großartige Demonstration gegen Hitler veranstaltet. Mehr als 5000 Luxemburger, besonders aus den Industriestädten, zogen durch die Straßen der Hauptstadt. Die sozialistischen Abgeordneten marschierten vorneweg.

Die Teilnehmer trugen vielfach blaue Blumen mit roten Streifen. Auf gewaltigen Plakaten las man: „Hoch die Freiheit! Nieder der Terror! Hoch die Demokratie! Nieder der Faschismus!"

Eine Massenversammlung fand auf dem Wilhelmsplatz gegenüber dem Rathaus statt. Es wurden scharfe Reden gegen Hitler gehalten. Die Kundgebung endete mit dem Gesang der „Internationale".

Die Sympathien der Bevölkerung waren unzweifelhaft auf Seiten der Demonstration.

Die Kehrseite

Zu viel Andrang in der Fremdenlegion

Nach hitlerischer Auffassung ist die Fremdenlegion bekanntlich ein Sammelbecken, in das arme unschuldige Deutsche durch Werber verschleppt werden. Man macht die armen Knaben erst betrunken und schleppt sie dann über die Grenze.

Wie es in Wirklichkeit aussieht, beweist ein Radio-Bericht aus Metz. Danach ist der Zustrom junger Deutscher, die in die Fremdenlegion eintreten wollen, so erheblich, daß das Einschreibebüro in Metz die schärfsten Bedingungen stellt und nur noch 10 Prozent der Bewerber aufnimmt. Neuerdings wurden fünf abgewiesene Afrika-Kandidaten über die Grenze zurückgebracht.

Die Veröffentlichung der Wahrheit wird man allerdings im Lande des „Vierjahresplans" vergeblich suchen müssen.

Pariser Theater

Samedi, le 18 Novembre

Opera. — 7 h 30 Le Crepuscule des Dieux (Wagner).
Com. Francaise. — 8 h 30 Le Juif Polonais, Le Pélérin.
Op. Comique. — 8 h 15 Carmen.
Odeon — 2 h 30 Le Poussin, La Rose de Jéricho; 7 h 45 Napoléon.
Concerts Pasdeloup. — Th. des Ch. Elysées. — 17 h Chefs d'Orchestre L. Hasselmans, et Widor (organ.), sol. Bockferris (pian.).
Gaite Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire.
Atelier. — 8 h 30 Richard III.
Th. de Paris. — 8 h 30 Tovaritch.

Dimanche, 19 Novembre

Concerts Pasdeloup. — Th. des Ch. Elysées. — 16 h 30 Festival Fauré-Ravel, Chefs d'Orch. Hasselmans et M. Ravel, sol. M. Long (pian.).
Conc. Poulet. — Th. Sarah Bernhardt. — 17 h 30, Chef d'Orch. Cloez, sol. E. Bonnet (pian.) et B. Maysocurati (violonc.).
Opera. — Relâche.
Com. Francaise. — 2 h Le Flibustier, Les Femmes Savantes, 8 h 30 Sapho.
Op. Comique. — 2 h Mignon; 8 h 30 Les Contes d'Hoffmann.
Odeon. — 1 h 45 Napoléon; 8 h 30 Le Marchand de Venise (Shakespear).
Gaite Lyrique. — 8 h 45 Le Pays du Sourire.
Atelier. — 8 h 30 Richard III.
Th. de Paris. — 8 h 30 Tovaritch.

Allgemeine
Deutsche Poliklinik
18, rue Blanche, tél. Trinité 64-99 — Métro: Trinité und St. Lazare
Chefarzt Professor WENSTEN
1) SPEZIALÄRZTLICHE ORDINATION für sämtliche Art Erkrankungen.
2) INNERE Klinik — 3) CHIRURGISCHE Klinik
4) GEBURTSHILFLICHE Klinik
Ordination: täglich von 1 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

Doktor Wachtel
Harn-, Blut- und Hautkrankheiten
123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9–12 u. 2–8 Uhr; Sonntags vormittags
Nase, Hals, Ohren:
Sprechstunden täglich von 5 — 7 Uhr.

Paris—Versailles nur noch 21 Minuten

Der Winterfahrplan, der im allgemeinen Einschränkungen bringt, hat auf der Strecke Paris—Versailles eine wesentliche Verbesserung eingeführt: Von Paris (Invalides) verkehrt jetzt jede halbe Stunde, stets um 0 und um 30, von morgens 7.30 Uhr bis abends 19.30 Uhr, ein direkter elektrischer Zug nach Versailles (linkes Seine-Ufer). Dieser Zug, der nur einmal, am Pont-Mirabeau, hält, braucht 24 Minuten; der Gegenzug, der stets um 21 und 51 von Versailles (linkes Seine-Ufer) abfährt, benötigt sogar nur 21 Minuten. Der Bahnhof ist zirka 8 Minuten vom Schlosse entfernt, das auch im Winter geöffnet ist. Die Fahrt Paris—Versailles kostet in der 2. Klasse 3,50 Fr., in der ersten 5,40 Fr. (SZ.)

Hospital auf Schienen gegen Tuberkulose

Um die Tuberkulose wirksam zu bekämpfen, hat die französische Staatsbahn auf Veranlassung ihres Generaldirektors Raoul Dautry ein vollständig eingerichtetes Radium-Laboratorium auf Schienen in Betrieb gestellt. Dies rollende Hospital, das von einem Arzt, einer Krankenschwester und einem medizinischen Fotografen betreut wird, befährt ständig das Netz der Staatsbahn: Normandie, Bretagne und Vendee, und hält in den kleinsten Orten. Alle Eisenbahnbeamten und Angestellten werden vor Ankunft des Wagens aufgefordert, sich kostenlos untersuchen zu lassen.

Der Radiumwagen besitzt, außer den notwendigen Warte- und Büroräumen, das Sprechzimmer des Arztes, das radiologische Kabinett mit einem Apparat, der die Radiographie des ganzen Körpers mit Hilfe der X-Strahlen ermöglicht, und ein bakteriologisches Laboratorium. Die fotografischen Platten können sofort im Wagen entwickelt und kopiert werden. Um jede Erkältungsmöglichkeit der Patienten zu verhindern, ist der ganze Wagen neben der üblichen Dampfheizung noch mit Warmwasserheizung ausgerüstet. (SZ.)

Charlie Chaplin bleibt stumm

Der große Chaplin hat im Radio gesprochen. Ganz Amerika hörte zu. Dutzende von Millionen Menschen vernahmen die stockende, spitze, junge, fast affektierte Sprache eines geheimnisvollen Menschen.

Es war eine Riesen-Enttäuschung. Die Wahrheit ist nämlich, daß Chaplin, der Meister des stummen Films, im Leben eine angenehme, vokalische Stimme hat, aber vor dem Mikrofon wirkt sie aufgedreht und pedantisch.

Chaplin sprach zehn Minuten. Sein Thema war „Buy now" (also: „Jetzt einkaufen!"), ein Vortrag zur patriotischen Unterstützung des Roosevelt-Programms. Auch im Weltkriege, 1917, hatte Charlie bereits einmal für das Vaterland, zur Unterstützung der Kriegsanleihe, im Radio gesprochen.

In Hollywood wird nach Telegrammen, die von dort kommen, angenommen, daß Charlie Chaplin nach diesem Mißerfolg keinen Tonfilm drehen wird.

Räuber von Korsika

Die korsischen Gerichte räumen furchtbar mit den Räubern auf. Die jungen Banditen Paul Ettori und Toussaint Cesari, große blutige „Volkshelden", der eine der Sohn eines eben freigesprochenen Ehren-Verbrechers, wurden zu lebenslänglichem Bagno verdammt. Die Banditen Santoni und Bartoli erhielten wegen Tötung zwanzig Jahre Bagno.

Jetzt wurden die gewaltigen Räuber Caviglioni, der berühmte Alte und sein Neffe sowie der Junge Torre abgeurteilt, fünffache Mörder. Die gefährlichen Burschen hatten einen Hotelier „abgeschätzt", aber da dieser zögerte zu zahlen, gingen sie zur Tat über. Der Hotelier selbst entrannte dem Verderben, aber einer seiner Gäste, ein Garagenbesitzer aus Ajaccio, wurde erschossen.

Nach furchtbarer Verfolgung flohen die Inselsöhne nach Balogna. Dort, im Dorf, wurde ihnen das Nahen der Gendarmen vor zwei Jahren verraten. Sie besaßen ein deutsches Maschinengewehr (!) und zwei Gewehre. Mit diesen Waffen erwarteten sie die im Auto anrückende Polizei am Dorfeingang.

Das Polizei-Auto wurde mit Kugeln überschüttet. Zwei der Gendarmen waren tot, der Polizeileutnant war schwer verwundet, dem Polizei-Fahrer mußte der rechte Arm abgenommen werden. Doch der schwerverwundete Polizeileutnant hatte noch den Mut, den Banditen alle Kugeln seines Revolvers entgegenzuschießen. Dadurch gewannen vier weitere seiner Leute die Möglichkeit, die Verbrecher aus dem Hinterhalt zu fassen.

Der alte Caviglioni wurde beim Handgemenge erschossen, sein junger Neffe entkam, fiel aber dann doch verwundet den Verfolgern in die Hände. Der Bandit Torre wurde schließlich ebenfalls gefaßt.

Die beiden Räuber, die seit zwei Jahren sitzen, versuchten noch vor wenigen Tagen zu fliehen. Am Mittelmeer ist man sehr auf den Prozeß gespannt.

Film — Paris

An wichtigen Filmen verweisen wir auf das große Negerdrama „Emperor Jones" des starken amerikanischen Kämpfers Eugene O'Neill, (Rasvail 216). Der amerikanische Vagabundenfilm „Les sans amour" ist ein soziales Zeitbild in den „Mirades". Die Filmdramatisierung des bekannten Schauspiel Knock des intellektuellen französischen Bühnendichters Romain Rolland zeigt die Affäre eines Arztes, der eine gesunde Bevölkerung in lauter Kranke und Anhänger der Medizin verwandelt. Im Paramount wurde der französische Film „Gibouleite", die Geschichte eines Frauen-Glücks aus der Markthalle (nach Fleos und Croisset) gegeben, im Colisee der französische Film „Colomba": Blutrache auf Corsika nach dem Roman des großen Dichters Merimee.

Sehr erfreut notieren wir, daß nach zahlreichen Verfilmungen berühmter Klassiker (Jacques Feyder: Zolas Therese Raquin, neuerdings den „Miserables" von Victor Hugo und der „Madame Bovary" von Flaubert usw.) das historische Revolutionsschauspiel „Die Hochzeit des Figaro" von Beaumarchais in das Quertreiberlicht kommen soll, und zwar mit Teilen der Musik von Mozart. Regie: Leo Mittler.

Auch Felix Weingartner wird in Paris filmen. Er bereitet einen Kurzfilm von 300 Meter aus Webers „Freischütz" mit dem Orchester des Pariser Konservatoriums vor. In derselben Länge wird Oscar Fried die 2. Rhapsodie von Liszt für den Film dirigieren, Philippe Gaubert Teile des „Römischen Carnevals" von Berlioz und Heger Partien aus dem „Fliegenden Holländer" von Wagner.

Auch die „Bataille pour le bon cinema" in Paris ist wieder aufgenommen worden. Die Organisatoren dieser Veranstaltungen Mayhon und Alexis, die sich bereits Rene Clair, Jacques Feyder, Jean Renoir, G. W. Pabst usw. in Paris einsetzten, führten neuerdings in der Salle Adyar „Die Liebe der Jeanne Ney" von Pabst auf. Am 24. November soll an derselben Stelle „Finis Terrae" von Epstein und „Son Homme" folgen. In jeder „Schlacht" gibt es einen stummen und einen sprechenden Film.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Pitz in Dudweiler; für Inserate: Otto Kuhn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH., Saarbrücken 3, Schützenstraße 5.

Dr. Spécialiste
90, rue de Rivoli — Métro: Chatelet
RADIKALE HEILUNG von BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN
Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität Impfungsverfahren; Trypaflavine-Einspritzungen
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermakultur, Salvarsan, Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10 - 12 und von 4 - 8 Uhr. Sonntags von 9 - 12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.
Man spricht deutsch

Deutsche Poliklinik
Tél. Trinité 63-13, Métro Pigalle — Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld
a) Allgemeine Konsultationen — mit 9 Spezialisten
b) Chirurgie — Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung
c) Geburtshilfliche Klinik — Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten
d) Zahnärztliches Kabinett — Zahn- und Mundchirurgie
Ordination täglich von 9—12 und 2—8; Sonn- und Feiertags von 10—12 und 2—4 Uhr

SEROKLINIK VON PARIS
71, Boulevard de Clichy — Metro Blanche
Harnleiden, chronischer und frischer Tripper, Mitläufigkeit, Cystitis, Prostata. FRAUENLEIDEN. Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfhauterkrankungen: Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie — Mässiges Honorar. Konsultationen von 9—12 und 14—20 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.